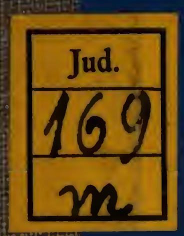
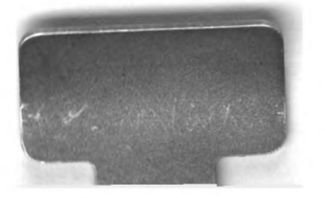










Das

ISRAELITENTHUM

in seiner Würde und Bürde.

Erstes Sendschreiben an die Theologen

von

HERMANN STERN.

Würzburg, 1836.
Selbstverlag des Verfassers, in Commission bei Carl Strecker.

Zum Gottes-Schauen taugen
Nur reine Geistes-Augen.

Seiner

Hochwohlgeboren

dem Herrn

ERNST von MOY,

beider Rechte Doctor, öffentlichem, ordentlichem Professor an der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg, königlichem Regierungs-Commissär und Präsidenten bei dem israelitischen Kreis-Comité daselbst.

Widmet,

gegenwärtiges Sendschreiben

als Merkmal besonderer Hochachtung und Verehrung.

Der Verfasser.

Vorwort.

Nach dem göttlichen Willen soll die Religion uns Menschen Einheit der Lehre und des Glaubens geben, uns vereinen wie die Einheit der Regierung einer zahlreichen Familie, die unter einem Dache lebt, und einem Hausvater gehorchet. Die Gesammtmenschheit soll einem Körper gleichen, der nur eine Seele, ein Herz und einen Mund hat. Mit der Einheit des Glaubens leidet auch die Einheit des Körpers. Tritt gar der Fall ein, daſs hundert Widersprüche die Wahrheit unkennbar machen, daſs selbst die Gelehrten über sie uneinig sind, ihre vorgebrachten Gründe sich gegenseitig aufheben, daſs kein Richter den Handel schlichten kann, weil er selbst dem Irrthume unterworfen ist, daſs Eigendünkel für Klugheit, Herkommen, der Ausspruch befangener Menschen für

ewig bindende, gar heilige Wahrheit gilt; so giebt es keinen festen und zugleich vernünftigen Glauben. Ist er fest, so wird er thöricht, ist er vernünftig, so wird er wankend seyn. Doch ist Religion des Menschen höchstes, das ewige Heil seiner Seele sein persönlihes Gut. "Arm und gebrochenen Gemüthes haben wir zu zittern vor dem Worte Gottes„ Jes. 66, 2. Ps. 51.

Der Mensch participirt nicht an den Acten der Gesetzgebung Gottes. Trauriges Phlegma, das mit Worten sein Gewissen salvirt glaubt; verdammenswerthes Gewissen, das, die traurigen Folgen trauriger Thaten voraussehend, die Verantwortung vor Mit- und Nachwelt nichts Anderem als seiner verdammlichen Lauheit, seiner Brodsorge beizumessen weiſs. Wer soll mahnen, wenn der Mahner nicht zuerst in der eigenen Brust seine Stimme erhebt? Wer rufen, wenn diesem das wahre Wort des Heils auf der Zunge erstirbt?

Wir Lehrer würden unser Amt nicht verdienen, das Vertrauen, das der Staat, dem wir angehören sollen und wollen, in uns setzet, schlecht erwiedern, wenn wir die wahre Ehrenlinie, die er uns bezeichnet, verlieſsen, und um irgend einen Preis auch nur um eines Zolles Belang von der Pflicht gegen Gott und den Staat wichen, oder wenn wir die geistige Verkümmerung, das

Religions-Chaos von Tausenden auf unser Gewissen ladeten. Soll das verbannte Werk des Dunkels und des Dünkels ewig, auch dann fortbestehen, wenn eine düstere Möglichkeit sich auf der Wirklichkeit Schwelle zeiget?—

Der Staat fordert mit vollem Rechte von jedem Lehrer "tiefe Religiosität, echtes sittliches Gefühl, festes Durchdrungenseyn von den Pflichten gegen Gott, die Obrigkeit, die ersten, heiligsten Zwecke jeder Volksbildung und die unentbehrlichsten Vorbedingungen des Glückes der Einzelnen, wie der Nationen„ * *"So lasset uns, geliebte Amtesbrüder, einen Bund errichten, zwischen dem Ewigen, dem Könige und der Nation„ 2 Kön. 11, 7. und nur im Heiligen uns walten und mühen, damit wir uns nicht vor uns selber zu schämen haben, in und am Ende der Spanne Zeit, die uns zu leben zugemessen ist.*

Ich lege in gegenwärtiger Schrift einige Religionspunkte sämmtlichen Theologen vor, und bitte um schriftgemäſse Belehrung darüber. Hoffendlich wird mir diese meine gerechte Bitte um so weniger miſsdeutet werden, als sie das Heil meiner Nation betrifft. und groſsentheils die Wünsche vie-

---

* Höchstes Regierungsrescript vom März 1836, §. 13.

ler achtungswerthen Israeliten in sich schliefst.

Ich habe mich sorgfältig geprüft, ob nicht etwa Dünkel, Eigenliebe, Vorwitz, Vielwisserei, Leichtsinn, Prahlsucht oder sonst ein unlauterer Trieb meinen Entschlufs erzeuge oder nähre, und ich habe es nicht gefunden, was sich, wenn man einmal, wie ich, in seinem fünften Lebensdecenium stehet, auch nicht wohl denken läfst, Ich setze im Gegentheil mit Recht Mifstrauen in mich, und glaube gern, dafs Irrthum menschlich, aber auch, dafs, Irrthum als Wahrheit vertheidigen, teuflisch ist. Ich bitte defswegen um schriftgemäfse Belehrung, und sichere in diesem Falle meine innige Dankbarkeit zu.

Zugleich bemerke ich, dafs das Glaubensbekenntnifs, wie ich es in meiner „Confirmation“ und meinem „Lebensbaume“ geordnet habe, von vielen Israeliten in besonderem Abdrucke gewünscht wird, was ich erst dann besorgen werde, wenn von Seiten der Rabbiner über den Inhalt desselben innerhalb sechs Monaten nichts bemerkt werden wird.

Heydingsfeld, am 8. des Wonnemonats,
1836.

Auf einer gewissen Insel herrschte die allgemeine Sage, es wäre bei Vermeidung einer strengen Ahndung von dem Landesfürsten verboten worden, einen Degen zu tragen. Manche Einwohner befolgten, ohne weiter darüber nachzudenken, das vermeinte Gesetz. Andere befolgten es ebenfalls, forschten aber immer nach dem Grunde des Gerüchtes; und wieder Andere thaten keines von beiden, lachten sogar über die blinde Leichtgläubigkeit der Erstern, und spotteten der demüthigen Unterwürfigkeit der Zweiten. Welche handelten weiser? — Die Ersten gebrauchten ihre Vernunft wenig, waren vielleicht aufser Stand, es zu thun, und handelten so gut sie es vermochten. Die Zweiten handelten weise, weil sie nachforschten, und klug, weil sie indessen das Sichere wählten. Die Letzten verriethen eine heimliche Widersetzlichkeit gegen die Befehle und Wünsche des Monarchen, und stellten sich der Gefahr blofs, hart gestraft zu werden.

Auf der Insel, welche von dem grofsen Wel-

meere umgeben wird, gehet von jeher die allgemeine Sage, es sey eine Religion, unmittelbar von Gott geoffenbaret worden. Es sagen es die Christen, die Juden, Mahomedaner, die Heiden. Es sagen es die alten Dichter, Geschichtschreiber, Gesetzgeber und Weltweisen. Es sagen es die Chaldäer, Aegyptier, Phönicier, Perser, Indier, Scythen, Griechen, Mexikaner, Peruaner u. a. Auch in dem tiefesten Alterthume finden sich Leute, welche uns mit lauter Stimme zurufen: Gott hat mit dem Menschen Selbst geredet, Er hat ihnen gewisse Gesetze und Geheimnisse selbst kund gethan. Darf der Weise ungehindert seinen Weg fortwandeln, ohne sich an diese Stimme zu kehren? ohne den Grund derselben mit möglichster Unbefangenheit zu erforschen? ohne die geoffenbarte Religion mit aller Mühe aufzusuchen, und die gefundene mit beiden Händen zu ergreifen? Die geoffenbarte Religion hat, wie die natürliche, zwei Seiten; dort stehen die theoretischen, hier die praktischen Wahrheiten. Jene erleuchten den Verstand und heben das Gemüth und wollen geglaubt, diese regieren den Willen, und wollen befolget werden. Beide aber nehmen steile Höhen ein, auf die sich die menschliche Vernunft theils schwer, theils gar nicht zu erschwingen vermag. Klarer: Wenn Gott Selbst den Sterblichen Wahrheiten verkündet, welche sie mit ihrer Vernunft entweder schwer, oder durchaus nicht begreifen können, und ihnen dazu Gesetze giebt, welche in dem allgemeinen Naturrechte nicht eingeschlossen sind, so entstehet eine Religion,

welche wir zum Unterschiede von der blofs natürlichen, **die geoffenbarte** nennen.

Die Möglichkeit derselben läfst sich nicht bezweifeln, da sich darin Nichts widerspricht: Als wir noch nicht waren, gedachte Gott unser, und zog uns aus dem Nichts hervor. Er bewahrt uns vor dem Rückfalle in dasselbe Nichts durch die Fähigkeiten, Ihn zu erkennen, zu lieben, anzubethen, warum sollt sich's nicht geziemen, mit uns eine nähere Freundschaft zu pflegen, und uns unsere Bestimmung, und die anständigste Art, ihm zu huldigen, kund zu machen? Sollte der allgemeine Vater nicht mit seinen Kindern, der höchste Monarch nicht mit seinen Uuterthanen, der Schöpfer nicht mit seinen Ceschöpfen reden, und ihnen seine Befehle andeuten dürfen? Begreifen wir auch nicht alle Wege der göttlichen Allmacht, so kann doch Er, dessen Stimme die Elemente gehorchen, selbst mit einer vernehmlichen, deutlichen Stimme vom Himmel reden, Er kann mir seine Lehre durch einen bevollmächtigten Menschen vortragen lassen, und die Wahrheiten derselben mit den einleuchtendsten Wundern bestätigen, und gleichsam das Siegel der Wahrheit aufdrücken; Er kann meinen Verstand mit einem aufserordentlichen Lichte erleuchten, und damit gewisse Charaktäre verbinden, die nur von der Göttlichkeit desselben unwiderfprechlich zeugen. Er kann endlich auf hundert andere Arten ins Werk setzen, was zu wissen ich nicht vermag, weil der unumschränkte Herr mehr bewirken, als mein beschränkter Verstand erreichen kann. Geometrische

oder physische Demonstrationen als Beweise der Offenbarung zu fordern, wäre widersinnig, weil es weder in unserer Willkür, noch in unserer Macht stehet, Beweisarten zu gebrauchen, die dem unveränderlichen Wesen nicht angemessen sind. Wir können nicht den Schall mit Augen hören, das Licht mit Ohren sehen, den Geruch der Blumen mit der Zunge empfinden. Eben so können wir nicht zufällige Gegenstände mit abstrakten Vernunftschlüssen aus den ewigen u. unwandelbaren Verhältnissen der Begriffe, oder längst geschehene Begebenheiten aus dem Zeugnisse unserer eigenen Sinne demonstriren. Dazu gehören Zeugen und ihre schriftlichen oder mündlichen Aussagen. Uebrigens liegt die Erkenntniſs mancher Wahrheiten (der natürlichen) im Gebiete der menschlichen Vernunft, manche (die übernatürlichen) nicht; sie sind erhabener, und lassen sich mit den angebornen Kräften nicht begreifen. Die Offenbarung handelt von beiden, und unterstützt den Gelehrten und Ungelehrten, sie befriedigt die allgemeinen und Hauptbedürfnisse eines moralischen Wandels, sie wirkt auf den Geist und das Herz, erleuchtet jenen, und bewegt dieses zu Handlungen, die den erkannten Wahrheiten gleichförmig sind.

Die Quellen für die Normen des Glaubens, des Gottesdienstes und der Sittenlehre sind für Israeliten, wie für Christen, ursprünglich die heiligen Schriften. Sie enthalten die Offenbarungswahrheiten, folgen ganz dem gewöhnlichen Entwicklungsgange der Menschen, und man findet, je

weiter man in ihnen vorrückt, jene Moral, die unsern Bedürfnissen angemessen ist, immer vollständiger entwickelt, eine Moral, die dem Herzen genug thut, ohne den Geist — und den Geist erleuchtet, ohne das Herz zu verderben; eine Moral, die das Herz befriedigt, und zugleich alle unordentlichen Leidenschaften desselben ertödtet, da sie den Geist aufklärt und zugleich demüthiget. Eine Moral, die die ursprüngliche Ordnung in unserer Seele wieder zurück bringt. Ermüden wir auf halbem Wege, erfassen wir bei ermangelnder Kraft nicht den Geist aller heiligenden Schriften, oder bahnen wir uns gar einen Nebenweg, suchen wir uns in Höhlen und Grotten zu schützen, statt auf offner Bahn uns dem von Gott uns vorgestecktem Ziele zu nähern, dann — quält uns, was wir wissen und was wir nicht wissen, und um uns einige Ruhe und Zufriedenheit zu verschaffen, bietet sich uns nur das einzige Mittel dar: uns zu betrügen, uns falsche Begriffe von unserem Zustande, von unserer Glückseligkeit zu bilden. Auf diese Weise betrügen wir auch Andere, indem wir uns bemühen, ihnen unrichtige Begriffe von unseren Verdiensten, von unserem Glücke und unserer Hoheit beizubringen, und gebrauchen dieses Betrugs, unserer Eitelkeit und Eigenliebe zu schmeicheln. So würden wir stets herumirren von Betrug zu Betrug, von Irrthum zu Irrthum, gleichsam im Zirkel, und finden unser Schicksal nur so lange erträglich, als wir uns mit den falschen Einbildungen täuschen. Gott hat das Gesetz dem

geraden und jedem Menschen verständlichen Wortsinne nach gegeben. „Es ist nicht auf dem Himmel und nicht jenseits des Meeres, sondern es ist uns ganz nahe gelegt, wir haben es im Herzen und im Munde.“ „Wer weise ist, wird es einsehen, und wer Verstand besitzt, wird es verstehen.“ Die unselige Verschiedenheit der klügelnden Interpretationen ist die einzige unübersteigliche Kluft, welche alle an ein und dasselbe Gotteswort glaubende Partheien trennt. —

Moses entwirft uns in den ersten zehn Kapiteln seiner Geschichte schon diejenigen Lehrsätze, welche man in dem ersten Zeitalter der Welt in Bezug auf Religion als wahr anerkannte. Er stellt uns das Glaubensbekenntnifs der ersten Menschen deutlich vor Augen, und zeigt uns, wie die Hauptartickel derselben mit unauslöschlichen Zügen auf dem Gemälde der Welt bezeichnet sind:

1) Gott allein hat das Weltall erschaffen, war also vor der Schöpfung da, ist immateriell und ewig.

2) Alles in der Welt zeigt durch Vollkommenheit und Uebereinstimmung, dafs der Schöpfer allweise ist.

3) Der Schöpfer hat Alles aus Nichts hervorgebracht, von seinem unumschränkten Willen erhalten alle Wesen ihr Daseyn. Er unterbricht den Lauf der Natur, (thut Wunder) so oft Er es nothwendig findet, denn er ist allmächtig.

4) Alles ward und ist von Ihm und durch Ihn: Er ist also allgegenwärtig.

5) Seine allumfassende Vorsehung wacht über jedes Seiner Geschöpfe, denn er ist allgütig.

6) Er hat den Menschen in Seinem Ebenbilde, d. i. geistig, frei und unsterblich erschaffen. Er liebt die Tugend und haſst das Laster, denn Er ist heilig.

7) Gott fordert Gehorsam und Verehrung, daher Er dem Menschen theils ewige, theils auf das Zeitliche berechnete Gebote und Verbote gegeben hat.

8) Der Mensch ist schwach und sündigt leicht, Gott verzeihet ihm bei eintretender Besserung, denn Er ist allbarmherzig.

9) Gott ist allgerecht, und belohnt das Gute und bestraft das Böse sicher, wenn auch erst nach dem Tode.

10) Gott ist allgnädig, und wird das Heil der Menschheit und die Weltbestimmung durch die Erscheinung eines Messias auf Erden vollenden. 1)

Diese schon den ersten Menschen von Gott geoffenbarte Lehre pflanzte sich von Adam bis Noa fort, wo dann die Abweichung von derselben mit der Sündfluth bestraft wurde. Die Menschen verbreiteten sich aus ihrem Stammlande durch Colonien weithin über die Erdfläche, und die reine Urreligion, die Noa auf seine Nachkommen vererbt hatte, wurde allmählig durch willkührliche Zusätze, Fabeln und Erdichtungen getrübt, artete sogar

---

1) Ueber die beiden letztern Urglaubensartickel finden sich in de ersten zehn Kapiteln der Genesis sehr verständliche Hinweisungen. Man vergl. Peter Beer's Gesch. d. Juden.

in Thier- Menschen- und Götzendienst aus, und erhielt vielfache Modifikationen, woraus Religionspartheien, Völker und Nationen entstanden.

Nur bei einer Familie der Nachkommen Schems, bei jener des Abraham erhielt sich die Urreligion in ihrer Urreinheit. Dieser übergab sie rein und ungetrübt seinen Nachkommen, und sie erhielt sich bei der Familie Jacob's in ihrer Urreinheit, bis dieselbe mit Länge der Zeit zu der Zahlenmenge eines Volkes heranwuchs, welches unter dem Namen Israeliten bekannt ward, das aber in den spätern Zeiten von der Religion der Aegypter, ihrer Unterdrücker, Vieles annahm.

Bei dem Stamme Levi nur erhielt sich die Urreligion in ihrer Urreinheit, und pflanzte sich bei demselben durch eine ununterbrochene Kette von Ueberlieferungen bis auf Moses fort. Diesen erhielt Gott wunderbar am Leben, während alle anderen neugebornen Knäblein ersäuft wurden, liefs ihn an dem feindlichgesinnten pharaonischen Hofe selbst erziehen, und einweisen in die geheime Weisheit und Regierungskunst, damit er fähig sey, der politische und religiöse Befreier der Israeliten zu werden, was er im Namen und durch die Macht Gottes auch wirklich wurde.

Das erste Unternehmen dieses göttlichen Mannes nach dem Auszuge aus Aegypten, und der Bewährung seiner göttlichen Sendung durch Wunder, war: die Urreligion, die sich bis dahin nur durch einzelne Menschen oder Familien traditionell fortgepflanzt hatte, allgemein einzuführen, und es

von dem in Aegypten angenommenen Thier- und Menschendienste abzuleiten. Er wollte nach seinem eigenen Ausdrucke (2. M. 19, 6.) „ein priesterliches Reich, ein heiliges Volk" aus ihm bilden. Da nämlich die ägyptischen Priester dem Volke die wahre Religion aus Eigennutz und Herrschsucht, unter einem Schwalle von Bildern, Hyeroglyphen, Mysterien und sonstigen Gaukelspielereien versteckten, um es durch Orakelsprüche und sogenannte Wunderwerke von sich abhängig zu machen, und das Wahre blofs für sich und ihre Eingeweihten als Geheimnisse behielten, so sollte nach dem Willen Gottes, welcher sich durch Moses aussprach, jeder, auch der geringste Israelit, ein Priester im wahren Sinne seyn, d. h. Gott nach der reinsten Wahrheit erkennen, Ihn in Seinem heiligenden Willen gleichsam unverschleiert sehen, und so ein „heiliges" Volk bilden.

Zu diesem Zwecke gab Gott durch Seine Gegenwart verkündigende, auf einen so sinnlichen, rohen Haufen mit Nachdruck wirkende Wunderzeichen, die zehn Gebote, welche nur mit wenigen, auf Zeit und Verhältnisse mehr passenden Abänderungen, die den ersten Menschen geoffenbarte Urreligion enthalten. Sein Hauptthema bei dieser Offenbarung war: Entfernung von der Vielgötterei und den damit verbundenen Schand- und Lasterthaten, z. B Menschenopfer, Venusdienst u. dgl.; hingegen aber das Festhalten an einem einzigen Urwesen, als Schöpfer, Regenten und Richter der Welt.

Als Beweis, dafs selbst die zehn Gebote nur beispielweise angeführte Lehrsätze der Hauptaufgabe sich zu einem priesterlichen Reiche, zu einem heiligen Volke zu bilden, gelten auch die übrigen Gefetze, welche Moses auf Gottes Befehl den Israeliten während der vierzigtägigen Reise nachgegeben hat, die theils solche sind, welche bei allen Lagen und Verhältnissen des Volkes ewig unabänderlich bleiben sollen, und theils solche, die blofs auf ihre momentane Lage sich bezogen, von denen es sich von selbst verstehet, dafs bei abgeänderten Umständen und Verhältnissen auch sie abgeändert werden sollen und müssen. Von der ersten Art sind die Gesetze der Moral, und von der zweyten die Ceremonialgesetze, z. B. der beschränkte Umgang mit andern Glaubensgenossen, der Opferdienst, so wie Jene, die sich blofs auf Palästina beziehen, und viele von den auf andere Länder und Volksverfassungen sich nicht beziehende Polizeygesetze, z. B. die Theokratie 1), das Erlafsjahr, die Erbschaftsgesetze .... Diese im Falle der verschieden eintretenden Umstände nothwendig zu treffenden Abänderungen, legte er in die Macht der Gesetzverweser und der jedesmaligen Priester und Richter (5. M. 17, 19.)

Der gröfste Theil der Nation hielt zwar eine lange Zeit nach dem Tode ihres grofsen Anführers und Lehrers sich an die Urreligion; viele einzelne

1) Der Begriff, dafs Gott allein (unmittelbar) das Regiment führe, welcher bis auf Saul gieng.

Familien aber konnten von dem in Aegypten angenommenen Polytheismus sich nicht losreifsen, und befriedigten ihren unwiderstehlichen Hang zum Götzendienste heimlich, öfters aber auch, wenn sich ihnen Gelegenheit dazu darbot, öffentlich. Bei ihrer Ankunft in Palästina lernten sie neue Arten des Götzendienstes von den noch nicht überwundenen Canaanitern, als auch von den sonst sie umgebenden andern Nationen kennen, und hiengen demselben mehr oder weniger an, bis endlich, nahe an dem Untergange ihres Staates, der Götzendienst bei ihnen allgemein ward, welches auch die Zerstörung ihres Tempels und Reichs, sowie ihre Abführung in die babylonische Gefangenschaft zur Folge hatte.

Nach der Rükkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurden sie eines Bessern belehrt, und um nicht abermal in einen Rückfall zu gerathen, fingen Esra und seine Zeitgenossen, Nachfolger der Synagoga Magna 1) an, die nothwendigen religiösen und politischen Einrichtungen bei der jungen Colonie zu treffen, und auf Verwahrungsmittel wider einen etwaigen Rückfall in den Götzendienst zu denken. Sie beschränkten Manches, was in dem mosaischen Gesetze erlaubt war, um den Zutritt zu den wirklichen Verboten abzuschneiden, welches gleichsam eine Vormauer, oder, wie die

---

1) Die Synagoga Magna oder Männer der grofsen Sinode (אנשי כנסת הגדולה) bestand aus ein hundert und zwanzig Schriftgelehrten und Volksvorstehern, die an der Spitze der Rükkehrenden standen, und von der persischen Regierung mit Macht versehen waren.

Talmudisten es nennen, ein Zaun (סיג) um das mosaische Gesetz seyn sollte.

Zu diesen Zeiten also trat schon eine religiöse Spaltung (Schisma) bei der jüdischen Nation ein. Jene nämlich, welche diese erschwerenden, zu der eigentlichen mosaischen Religion nicht gehörigen Zusätze sich nicht wollten gefallen lassen, und sich genau an den Wortsinn des mosaischen Gesetzes hielten, nannten sich Gerechte (צדיקים, Zadikim), d. h. Menschen, die weder zu wenig noch zu viel in Befolgung des Gesetzes thun wollten, denn sie behaupteten, dafs zuviel thun auch Sünde sey, und beriefen sich auf die Worte Salamo's (Pred. 7, 16.): „Sey nicht allzufromm, und dünke dich nicht allzuweise, warum willst du dich zu Grunde richten?“ d. h. warum willst du durch Versagung des dir gesetzlich erlaubten dich quälen? Jene aber, welche sich nach den neu eingeführten, ftrengen Regeln verhielten, nannten sich Fromme (חסידים, Chassidim) d. h. Menschen, welche aus Gefälligkeit gegen Gott mehr thun, als wozu sie das Gesetz verpflichtet. Diese Beschränkungen des Erlaubten und die Zusätze von Verboten nahmen in dem Verhältnisse immer mehr zu, als die Nation Anlässe zur Uebertretung der mosaischen Urgesetze bekam, welches besonders zur Zeit der Verfolgung von Seite des Antiochus Epiphanes sich ergab, und so weit gieng, dafs Viele selbst die Nothwehr am Sabbat für unerlaubt hielten, und daher nach 2. B. Makab. (2, 29—40) tausend Juden sich lieber in einer Höhle am Sabbate verbrennen liefsen,

als dafs sie zur Löschung oder sonstigen Rettung die mindeste Anstalt an diesem Tage vornehmen wollten.

Jemehr nun die Juden verfolgt wurden, um so fester hielten sie sich an das mosaische Gesetz, und je mehr sie die Uebertretung des Gesetzes besorgten, desto mehr wurden auch die Umzäunungs- und Vorbauungsgesetze vervielfältiget. Besonders da es kam, dafs zur Zeit des Antiochus Epiphanes sehr viele Juden zur Annahme der griechischen Religion theils sich locken, theils sich zwingen liefsen. Ja es kam in späterer Zeit so weit, dafs der gröfste Theil der jüdischen Nation diese Umzäunungen und Zusätze als von Gott dem Moses auf dem Berge Sinai mündlich überliefert, und durch eine ununterbrochene Reihe von Traditionärs annahm, und jede derselben ward auf eine Stelle aus den mosaischen oder spätern prophetischen Schriften gestützt.

Man nennt gewöhnlich jene Klasse, welche streng an dem Wortsinn der mosaischen Schriften sich hält: Textuales, Schriftler oder Karäer (קראים), die sich in den späteren Zeiten wieder in mehrere Zweige theilten, nämlich in Samaritaner, Hellenisten, Essäer, Zaducäer und Karäer.

Die zwiete Klasse, welche eine mündliche Ueberlieferung als Zusatz zu dem schriftlichen Gesetze von Gott eingegeben, annahmen, nennt man

Traditionäre (בעלי קבלה), auch Talmudisten, Rabbaniten oder Pharisäer. 1)

Jemehr die Israeliten mit den Griechen und Römern bekannt wurden, desto mehr nahmen sie griechische und römische Sitten an, die mit der mosaischen Urrelligion und den späteren Erläuterungen im Widerspruche standen, und in eben dem Verhältnisse, als diese sich von ihren Nationalgebräuchen entfernten, um so enger verbanden sich jene, welche an diesen Nationalgebräuchen festhielten, untereinander, und um so mehr wuchsen auch die Beschränkungen, die sie freiwillig sich auflegten. Diese Bollwerke wurden immer vervielfältigt, weil Zeit und Umstände es erforderten. Um diesen Zusätzen und Umzäunungen mehr Sanktion zu geben, und das Volk zur Folgsamkeit aufzumun-

1) Der Talmud (Trakt. Sota 7.) sagt: Es giebt sieben Arten von Pharisäern; 1) Der sichemitische Pharisäer (פרוש שכמי) der bloſs der zeitlichen Güter wegen das Gesetz befolgt, wie auch Sichem sich nur deſswegen beschneiden lieſs, um Jakobs Tochter zum Weibe zu bekommen. 2) Der anstoſsende Pharisäer, (פרוש נקפי) der demüthig scheint, Kopf und Füſse hängen läſst, und deſshalb oft anstöſst. 3) Der blutlassende Pharisäer, (פרוש קוזאי) der, um nicht eine weibliche Person anzusehen, die Augen zudrückt, und Gefahr läuft, zu stürzen und sich blutende Wunden zu schlagen. 4) Der Mörserpharisäer, (פ' מדוכיא) der, damit seine Augen nicht frech umherschweifen, eine Mütze in Form eines Mörsers trägt, die er über die Augen hereinzieht. 5) Der Pharisäer, welcher spricht: „Ich möchte wissen, was meine Pflicht ist, um sie zu erfüllen." (פ' אדעה מה חובתי) 6) Der Pharisäer aus Furcht vor Strafe, (פ' מיראה) 7) Der Pharisäer aus Liebe, (פ' מאהבה) Die weiblichen Pharisäerinnen stellt der Talmud eben auch nicht als Muster auf, und rechnet besonders die Bethschwestern, Zeilanith (צילנית) dahin.

tern, ward ihr Grund in der heiligen Schrift aufgesucht, oder gewaltsam hineingetragen, und die spätern Chassidäer (Pharisäer, Talmudisten) nahmen an, dafs sie Moses während des vierzigtägigen Aufenthaltes auf Sinai (2. M. 34, 28) von Gott erhalten habe, mit dem Befehle, dafs er sie ebenfalls mündlich an feinen Nachfolger, und dieser wieder eben so weiter überliefern sölle.

Das mosaische Gesetz läfst auch, wenn man dabei stehen bleibt, wirklich Manches so dunkel und unentschieden, dafs, wenn nicht eine höhere Autorität sich mündlich darüber erklärt hätte, es damals, wo der geistige Gehalt der Offenbarung, der sich in den spätern heiligen Schriften so deutlich entfaltete, oft ganz unverständlich geblieben wäre.

Von der Unsterblichkeit der Seele zum Beispiel, einem der Hauptgrundsätze der Religion, finden wir in den mosaischen Schriften keine deutliche Belehrung, doch ist anzunehmen, dafs Gott die Menschheit über diese wichtige Lehre nicht in Ungewifsheit hat lassen wollen; es mufs also dieses von Gott mündlich erklärt worden seyn.

Es heifst (3. M. 22, 10) „am siebenten Tage sollst du ruhen, und keine Arbeit verrichten.“ Nun wird aber in dem mosaischen Gesetze blos Feuer anzünden, (2. M. 35, 3.) Holz auflesen (4. M. 15, 32) und aus seinem Orte gehen (2. M. 16, 29) ausdrücklich verboten, und es bleibt unbestimmt, was unter dem Ausdrucke „Arbeit“ am Sabbath eigentlich verboten sey. Das mufste also mündlich erklärt werden.

Weil nun das Wort „Arbeit“ (מלאכה) im Pentateuch zufällig neun und dreyſsigmal vorkommt, so folgern die Talmudisten daraus, daſs es auch neun und dreyſsig Arten verbotener Hauptarbeiten (אבות מלאכות) und unzählige daraus entstehende geringere Arbeiten (תלדות) geben müsse. 1,)

Ich übergehe den groſsen Streit zwischen zwei der gröſsten Lehrer der Israeliten, Maimonides und Abrabanell über die Fortpflanzung der Tradition vor und nach der babilonischen Gefangenschaft, und bemerke bloſs, daſs, als die Tradition von Schemaja und Abtalion 2,) auf Hillel und Schamai übergieng, von denen jeder eine Schule bildete, die in ihren Lehren und Meinungen sich widersprachen, abermals eine Art von Schisma entstanden ist. Denn was eine Schule verbot, das erlaubte die andere, und so auch umgekehrt. Der Talmud (Sota 5, Joma 11) sagt hierüber mit Recht: „Als sich die Schüler Schamai's und Hillels vermehrten, da wurden aus dem einen Gesetze deren zwei.“

---

1) Als verbotene Hauptarbeiten am Sabbat nennt der Talmud diejenigen, welche bei Erbauung der Stiftshütte vorkamen, als: Pflügen, Säen, Pflanzen, Ernten, Garben binden, Dreschen, Meuseln, Getraide mahlen, Kneten, Backen, Sieben, Schafe scheeren, Bleichen, Hecheln, Färben, Spinnen, den Einschlag anlegen, Weben, die Fäden aufdrehen, sie anknüpfen, die Knoten lösen, Nähen, Trennen, Jagen, Fischen, Schlachten, die Haut abziehen, sie beizen, Gärben, das Leder glätten, zerschneiden, Schreiben, Auslöschen, Feuer anzünden u. auslöschen, Bauen, Einreiſsen, Hämmern, etwas von einem Orte an den andern tragen.

2) Zwey Proseliten, Abkömmlinge des assyrischen Königs Sancherib. (Talm. Gittin.)

Rabbi Jehuda Hanassy, ein Urenkel Hillels und Enkel des im Evangelio vorkommenden Gamaliels, lebte von 120 bis 220 n. chr. Zeitr. in den Zeiten der römischen Kaiser Antonin, Marc Aurel und Commodus. Er bemerkte, dafs die Nation sich immer mehr zerstreute, fürchtete ein noch gröfseres Schisma, wodurch mit der Zeit das mosaische Gesetz ganz vergessen werden könnte. Er sammelte daher alle früheren Notizen über die mündliche Ueberlieferung, ordnete sie in sechs Klassen, [1]) liefs sie gegen das Verbot, das mündliche Gesetz nicht schriftlich zu verfassen, drucken, und nannte dieses sein Werk die Mischna (Doppellehre.)

Wie vormals über das schriftliche Gesetz häuften sich auch vor und nach dem Tode des Rabbi Jehuda Hanassy verschiedene Meinungen, Disputationen, Commentarien, Erläuterungen und Nachträge über und zu der *Mischna*; Rabbi Jochanan sammelte diese, ordnete sie nach der *Mischna*, und so entstand (circa 260 n. Chr.) der jerusalemische Talmud, und einige Jahrhunderte später (circa 500 n. Chr.) der babylonische (persische) Talmud durch R. Abina und R. Aschi. [2]) Der babylonische Talmud ist es, der bey uns gelehrt wird, der jerusalemische hingegen ist fast gar nicht be-

1) 1. *Seraim*; 2. *Moed*, 3. *Naschim*; 4. *Nesikin*; 5. *Kadaschim*; 6. *Taharoth*.

2) Der ebenfalls widerrechtlich gedruckte Talmud mit allen seinen Legenden, Allegorien, Angaben über Gewohnheiten, Gebräuchen, Observanzen, sowie über Verordnungen und Einrichtungen der Vorzeit, heifst hebräisch *Gemara*, d. i. Beschlufs, weil nun Nichts mehr dazu kommen sollte.

kannt. Doch wird von den Talmudisten in den spätern Schulen der babylonische Talmud sehr getadelt, und vom R. Seira, der von Babylon nach Palästina kam, heifst es, er habe hundert Tage gefastet, damit er die Lehre des babylonischen Talmuds vergessen möge.

Die Talmudisten geben 613 Ge- und Verbote an, die der Talmud enthalte, und R. Hunah lehrt, das Wort תורה beweise es, denn dieses Wort enthält nach seinem Zahlwerthe zwar nur 611, zählt man aber die zwey ersten der zehn Gebote dazu, so kompletirt sich die Zahl 613 ganz genau.

Diese 613 Vorschriften, heifst es weiter (Talm. Macoth.) beschränkte David (Ps. 15) auf eilf; [1]) der Prophet Jesaias (33, 15) beschränkte sie auf sechs; [2]) der Prophet Micha (6, 8) beschränkte sie auf drei, [3]) und der Prophet Habakuk auf eines. [4])

Man sieht hieraus, dafs mehrere Talmudisten die Religion mehr in Ausübung moralischer Handlungen, als in das Zeremonialwesen setzten.

---

1) 1. „Redlich handeln; 2. Recht ausüben; 3. Wahrheit vom Herzen reden; 4. Nicht verleumden; 5. Dem Nächsten nichts Böses zufügen; 6. Ihn nicht beschimpfen; 7. Das Verächtliche nicht achten; 8. Den Gottesfürchtigen ehren; 9. Den Eid selbst zum eigenen Nachtheil erfüllen; 10. Geld ohne Zinsen leihen; 11. Die Unschuld unbestechlich schützen."

2) „1. Tugendhaft handeln; 2. Im Reden aufrichtig seyn; 3. Den Vortheil der Gewalt nicht mifsbrauchen; 4. Die Hände vor Bestechung rein halten; 5. Das Ohr vor dem Mordanschlage verschlossen halten; 6. Das Auge vor dem Laster schliefsen."

3) „1. Recht ausüben; 2. Treue pflegen; 3. In Demuth vor Gott wandeln."

4) „Der Fromme lebt in seinem Glauben."

R. Isaak Chabib spricht in seinem Commentar über diese Stelle: „Anfangs waren die Menschen fromm und konnten das Joch der vielen Gebote über sich nehmen; die späteren Geschlechtsfolgen hingegen waren nicht mehr so fromm, und wenn sie alle Vorschriften hätten beobachten sollen, so wäre Niemand damit zu Stande gekommen. Daher setzte David ihre Zahl auf eilf herab, damit die Menschen auch selig werden können, wenn sie nur diese beobachten, und so machten die folgenden Geschlechter der Gebote immer weniger."

Wenn nun schon zu den Zeiten Davids das Joch der Ceremonialgesetze den Juden zu lästig war, da sie doch damals als eine selbstständige Nation ruhig und im höchsten Flor lebten, um so lästiger mufs es den gegenwärtigen Juden in ihrer Zerstreuung und ihren erschwerten Verhältnissen seyn, besonders da diese 613 Gebote, im Vergleiche mit jenen der erleuchteten David, Jesaias, Micha und Habakuk nach ganz verkehrten Ansichten, auf mehr als vierzehn tausend gesteigert wurden!

Der Talmud zerfällt in zwey Haupttheile: 1) Die Halachah, welche den Schlüssel zur Erklärung der im Pentateuch vorkommenden allgemeinen Bestimmungen enthält, und jedem Rabbaniten oder Pharisäer sowohl im Judiciale, als im Criminale, Rituale, Religion und Moral als Regel dienet; 2) Die Hagadah, welche Sagen und Legenden enthält, über deren Werth die Talmudisten verschiedener Meinung sind.

Im Traktat Sopherim heifst es: „die Hagadoth sind nicht werth, dafs man sie aufschreibt.“ Im Jerusalemischen Talmud (Trakt. Schabbath) heifst es: „Wer die Hagadah schreibt, hat Nichts davon; wer sie erklärt, schrumpft zusammen, (hat keinen Anhaltspunkt;) wer sie hört, hat keinen Nutzen davon. R. Chija (Trakt. Masseroth) sagte: „Der Schreiber der Hagadah verdient, dafs man ihm die Hand abhaue.“ Im Buche Siphri hingegen wird ihrer mit grofsem Lobe erwähnt, und sie werden mit dem Weine verglichen, der das Herz erquickt. Trakt. Chulin heifst es: Wo du die Worte des R. Josse des Galliläers in der Hagadah hörst, so lafs dein Ohr wie ein Trichter seyn.“ [1]) Uebrigens läfst sich vielfältig und lehrreich beweisen, dafs viele Hagadoth Dichtungen sind, ähnlich jenen Fabeln, in welchen Thiere redend, Sachen handelnd dargestellt werden, um auf eine verhüllte Weise eine Sittenlehre zu geben. Dahin zielen die Worte Salomo's, (Spr. 1, 6) „Denk- und Sittensprüche, Worte der Weisen und ihre Räthsel verständlich vorzutragen. [2])

1) Dieser Galliläer lehrt z. B. in seinen 32 Auslegungsarten der Schrift: Jeder wirkliche oder scheinbare Pleonasmus in der Schrift hat seine Ursachen, und immer kann man eine Lehre daraus ziehen. Es heifst z. B. (Sam. 17, 37) „Sowohl den Löwen als den Bären hat dein Knecht erlegt“ und wir lernen aus dem wiederholten Wörtchen גם, dafs er auch die jungen Löwen und Bären erlegt haben müsse. Ferner: 1 M. 21, 1 heifst es: „Nur Noa blieb übrig“ und wir lernen aus dem Wörtchen nur, welches hebräisch ach (אך) heifst, dafs Noa vor Kälte geseufzt und „ach!“ gerufen hat.

2) Der Talmud erzählt z. B.: Einst flog ein Vogel, BarJuchna

Was die talmudische Moral betrifft, so ist an derselben durchaus Nichts auszusetzen. Sie ist der ächte Stoizismus, schliefst aber andere Principien nicht aus. Ihre Heiligkeit erstreckt sich sogar auf Gedanken. Sie lehret (zu Ps. 81, 10) „Du sollst in dir keinen fremden Gott haben — d. h. keine bösen Begierden. Nach dem Talmud ist sogar die Höflichkeitsformel „Ich freue mich, dich wohl zu sehen“ Sünde, wenn sie nicht vom Herzen kommt. Wenn Juden sich gegen Christen oder Heiden Betrug erlauben, so beweiset das Nichts, weil diese nicht nach den Grundsätzen der Moral handeln. Wenn übrigens Herr Rabbiner N. die talmudische Moral auf Traktat Aboth beschränkt, so thut er doppelt unrecht: 1) weil gerade hier mitunter Unrichtigkeiten vorkommen, und 2) reine Moral sich in allen Theilen des Talmuds findet. [1])

Nach dem Talmud haben die Schriften des

---

mit Namen, durch die Luft, welcher ein Ei fallen liefs, das, indem es plazte, sechzig Städte überschwemmt und dreihundert Zedern zerschmettert hat. Auf die Frage, ob das wohl der Natur eines Vogels angemessen sey, dafs er seine Eier im Fluge verliere, antwortet der Talmud: „Es ist ein verbrütetes Ei gewesen.“ — Anwendung. Unter den dreihundert hoffnungsvollen Schülern eines berühmten Talmudlehrers befand sich ein Jünger (Bar) der Juchna hiefs. Dieser erlangte zwar eine ausgezeichnete Gelehrsamkeit, allein sie nahm eine schiefe Richtung, indem er die Theologie der Philosophie unterordnete. In seinem Geistesschwunge verwarf er die 60 Bücher des Talmuds als Menschenwerke, die den freien Geist bannen. Für diese seine überkluge (verbrütete) Lehre hat Juchna seine sämmtlichen dreihundert Mitschüler gewonnen. — (*Caphtor Uperach.*)

1) Viele hundert Beispiele finden sich in meinen Schriften. Die Confirmation der Israeliten, (Würzb. 1829) und der Lebensbaum, (Würzb. 1835.)

Maimonides aus Cordova, gewöhnlich Rambam genannt (Notarikon: von R. Moses ben Maimon.) für alle Rabbaniten die gröſste Sanktion erhalten. Maimonides hat in hebräischer, arabischer und griechischer Sprache 25 Werke geschrieben, unter welchen 1) sein *Jad Huchasakah* (starke Hand) nach Extension, und 2) sein *More Nebuchim* (Lenker der Irrenden) nach Intension seine Hauptwerke sind. Ersteres ist in vierzehn Haupt- und streng systematischen Unterabtheilungen abgefaſst, und enthält ein Compendium des Talmuds, in welchem alle Streitfragen und Legenden weggelassen, und bloſs die Schluſssätze oder Decisa aufgenommen wurden. Dieses Riesenwerk soll den Vortheil gewähren, sich nach dem unfehlbaren Ausspruche und der Finalentscheidung des Oralgesetzes richten zu können, ohne daſs man nöthig habe, sich erst durch das Labyrinth der verschiedenartigen sich widersprechenden Meinungen zu winden. Letzteres, von R. Samuel ben Tybon in's Hebräische übersetzt, beschäftigt sich mit Erklärung aller dunkeln Stellen der Schrift, und weiſst nach, daſs kein einziges Gebot oder Verbot von Gott gegeben ist, das nicht das Beſste der Menschen zum Zwecke habe. Beide Werke sind in so verschiedenem Geiste geschrieben, daſs man glauben sollte, sie wären von zwey verschiedenen Verfassern. In dem rein philosophischen *More Nebuchim* zeigt Maimonides klar, daſs er sein *Jad Hachasakah* ganz nach dem Sinne und der Meinung des Talmuds, nicht aber nach

seiner eigenen Ueberzeugung vom Geiste der mosaischen Religion geschrieben habe. [1])

So äussert sich z. B. Maimonides in seinem *More* 3. Thl. §. 48. über das mosaische Verbot des Schweinfleischgenusses folgendermassen: „Das Schwein ward blofs seiner Unreinlichkeit wegen verboten, indem es eckelhafte Excremente geniefst, und sich darin wälzt,; die Schrift verbietet aber das Eckelhafte auf dem Felde (4 M. 23, 14) und will es um so mehr aus den Häusern beseitigen." „Wäre das Schweinfleisch zu essen erlaubt, so würde in allen Häusern und Gassen des Eckelhaften mehr als in den heimlichen Gemächern seyn."

Seine freimüthige Sprache zog ihm, wie leicht zu erachten, von Seiten vieler Hyperorthodoxen und Zeloten Hafs und Verfolgung zu, man verschrie ihn sogar als Ketzer, was Maimonides bewog, sich nach Aegypten zu begeben, wo er als Leibarzt des dortigen Sultans im siebenzigsten Lebensjahre starb. Auch nach seinem Tode setzte sich die von ihm angefachte rabbinische Polemik sehr leidenschaftlich fort. Salomon ben Adereth (רשבא) belegte sein Werk *Möre Nebuchim* mit dem Bann und verbrannte es öffentlich. Andere seiner Antagonisten glaubten das Uebel der Heterodoxie bei der Wurzel fassen zu müssen, und verboten das

1) Maimonides schrieb sein *More Nebuchim* in arabischer Sprache, welche damals Volkssprache seiner Gegend und auch dem Geringsten im Volke verständlich war, um dieses Buch gemeinnützig zu machen. Sein *Jad Hachasakah* aber schrieb er in hebräischer Sprache, die nur den Gelehrten verständlich war.

Studium der Philosophie unter dem Bannfluche, indem sie sich auf Spr. Sal. 2, 19 bezogen und sagten. „Wer sich ihr nahet, ist verloren!“ [1])

Nach vieljähriger Fehde erhielt doch — zwar nicht der gesunde Menschenverstand, sondern die Parthei des Maimonides den Sieg, man hielt sein talmudisches Werk für ein Orakel; sein philosophisches Werk hingegen wird von den Dümmlingen heute noch scheel angesehen.

Nun hatte die Sucht zu commentiren wieder reichhaltigen Stoff! Moses, der von göttlichem Geiste beseelte Lehrer, hatte sein Gesetz einfach und verständlich in ein mäſsiges Buch zusammengefaſst. Rabbi Jehuda Hanassy schrieb das Oralgesetz als Commentar der Lehre Mosys, und es wurden daraus sechs Volumina. R. Aschy und R. Abina commentirten die Mischna, und es entstand daraus die *Gemara* in zwölf starken Foliobänden. Diesem folgten die Commentare Raschi, Tosephat, Meharschal, Maram und noch so viele Andere, daſs man mehrere Büchersäle damit ausfüllen könnte.

Dem guten Maimonides gieng es nicht besser als seinem groſsen Namensbruder Moses. Er suchte durch sein Jad Hachasakah den Talmud zu vereinfachen, aber ein Schwarm von Commentatoren fiel auch sein Werk an, von denen Jeder seine eigene

---

1) R. Abraham Ben David (ראבר) widerlegte die Behauptung des Maimonides, daſs Gott unkörperlich sey, mit den Worten: „Gröſsere und bessere Menschen, als er, glauben, daſs Gott körperlich sey, indem sie sich streng an das Wort der Schrift halten.“

Brühe darüber goſs, und sich glücklich pries, wenn er dem phantastischen Frömmigkeitsriesen einen Beitrag ansetzen konnte, und sollte es auch ein Höcker oder ein Kropf seyn. Natürlich wurde so nur verwirrt und verunstaltet, was man zu erklären und auszugleichen gedachte.

Das letzte Werk als Epitom des Talmuds sind die vier Bände des R. Jakob (*Arba Turim*): 1) *Orach chaiim*, (אורח חיים) der von Zeremonialgesetzen einzelner Menschen handelt, z. B. vom Verhalten beim Aufstehen, Händewaschen, auf dem heimlichen Gemache u. s. w. 2) *Jore Deah*, (יורה דעה) der von verbotenen Speiſsen, vom Schlachten u. s. w. handelt. 3) *Choschen hamischpat*, (חושן המשפט) der von Verträgen, Mein und Dein, von Vermiethungen, Erbschaften u. dgl. handelt. 4) *Eben haeser*, (אבן העזר) der von Trauungen, Scheidungen, Levirathsehe u. dgl. spricht. R. Joseph Karu epitomirte wieder diese vier Werke, und nannte sein Buch *Beth Joseph* (בית יוסף), das allgemein auch *Schulchan Aruch* (שלחן ערוך) d. i. gedeckter Tisch, genannt wird. Nach diesem Buche richteten sich bisher die Rabbinen in ihren casuistischen Entscheidungen.

Auch diesem Karu gieng es nicht besser, als seinen Vorgängern; viele Talmudisten widerlegten theils, theils rechtfertigten sie seine Schrift, [1]) und Jeder zeigte seine Belesenheit, seinen Witz, seine

---

[1]) שפתי כהן, מגן אברהם, רמא

Dialektik, Sophistik, oder auch seine grobe Unwissenheit. [1])

Dazu kamen noch viele Gebräuche, (*Minhagim*) die mancher Rabbi aus Ueberfrömmigkeit, Superstitiosität, Caprice oder Eigensinn für sich oder seine Gemeinde eingeführt, und ihnen so viel oder gar noch mehr Recht beigelegt hat, als selbst den mosaischen Gesetzen, indem sie sagten: מנהג של ישראל תורה (ein einmal eingeführter Gebrauch in Israel hat so viel Giltigkeit, wie das mosaische Gesetz selbst) oder מנהג עוקר הלכה (einem eingeführten Gebrauch muſs auch die Halachah weichen), obgleich sich weder in der Schrift noch im Talmud eine Spur von solchen Gebräuchen findet. Diese Einfälle und Grillen wurden ebenfalls zu Doctrinalgesetzen erhoben, von R. Isaak Tirna in ein Buch gesammelt, und unter dem Titel Minhagim herausgegeben. [2]) So kam es leider, daſs die göttliche Lehre mit einer undurchdringlichen versteinernden Kruste überzogen, die wahre, reine Quelle lebendigen Wassers immer mehr getrübt, und die Frömmigkeit des Herzens lediglich in eine Frömmigkeit der Hände, der Füſse, des Mundes, des Magens, der Kleider u. s. w. verwandelt wurde. Israels Lehre, die die Gesammtmenschheit glücklich

1) In dem Commentar eines R. David aus Lemberg, betitelt „Ture sahab (טורי זהב, goldene Zeilen) wird z. B. gelehrt, (§. 467, 8) daſs der Zucker nicht gekocht werde, sondern in der Form des Hutes, wie wir ihn haben, auf den Bäumen wachse.

2) Ein geachteter Israelit bemerkte unlängst: „Es wäre sehr zu wünschen, daſs auch die zehn Gebote in das Minhagimbuch gesetzt würden, um ihre Unverletzbarkeit zu sichern."

machen sollte, weil in ihr „der Verstand und die Vernunft liegt,“ die andere Völker, wenn sie willkührlichen Religionssystemen huldigen, nicht finden, wurde so in einen elenden Sektenkram, und Israels gröſserer Theil in Sonderlinge (Separatisten) verwandelt.

Nur mit allzugerechter Indignation kann man der vielen heillosen Folgen gedenken, die uns eine so unbarmherzige Miſshandlung des zarten Religionslehrgebäudes herbeiführen muſste. Von gar zu vielen Beispielen, die sich mir aufdringen, hier nur eines!

Die Sabbatfeier wird uns in dem göttlichen Gesetze (2 M. 20, 8 — 11) mit folgenden Worten zur Pflicht gemacht: „Erinnere dich des Ruhetages, um ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du „arbeiten, und alle deine Geschäfte verrichten, der „siebente Tag ist ein Ruhetag, dem Ewigen, dei„nem Gott; da sollst du keine Arbeit thun, so„wohl du, als dein Sohn, deine Tochter, dein „Knecht, deine Magd, dein Vieh, dein Fremd„ling in deinen Thoren. Denn (in) sechs Tagen „hat der Ewige den Himmel, die Erde, das Meer „mit allem, was es enthält, gemacht, und am „siebenten Tage geruhet; darum hat der Ewige „den Tag der Ruhe gesegnet, und hat ihn geheiliget.“

Diese Worte Gottes werden in meinem Religionsbuche [1]) so erklärt, und biblisch und talmudisch nachgewiesen:

Am siebenten Tage jeder Woche sollen wir uns

(1 Die Confirmation der Israeliten, Seite 134.

aller Weltgeschäfte und Sorgen, die auf Befriedigung körperlicher Bedürfnisse zielen, entschlagen, um uns desto mehr mit den Angelegenheiten unserer Seele befassen zu können; sollen also unsern Wandel prüfen, Mangelhaftes verbessern, unsern Verstand durch Unterricht weiter ausbilden, und unser Herz durch Andacht und Forschung in dem Worte Gottes veredeln.

Es liegt in der That etwas sehr Grofses in der göttlichen Stiftung der Sabbatsfeier. In dem müheseligen, mit allen Ergetzungen uns vom Pfade ablockenden Pilgerleben, wo wir bald sorgen und streben, als ob wir für eine irdische Ewigkeit zu streben und zu sorgen hätten, bald in den Genufs des Augenblickes mit ganzer Seele uns versenken, in einem solchen Leben ist es das dringendste Bedürfnifs für den unsterblichen Geist, der in irdischer Hütte wohnet, seines Ursprungs erinnert zu werden, und seiner Bestimmung. Darum ward ihm ein Ruhetag verliehen, den er der Betrachtung, der Anbetung seines Gottes widmen möge. Ein Tag der Ruhe für den, welchen der Frohn des Erdenlebens beschwert, ein Tag der Ruhe für den, welcher, unglücklicher als Jener, nicht inne wird, dafs ihn desto mehr die Ruhe fliehet, jemehr er sie in Befriedigung niederer Gelüste sucht....

Hat nun, wie wir nicht bezweifeln, Gott die Sabbatfeier befohlen, so müssen wir gehorchen. Wir müssen aber auch gehorchen, wenn Gott befiehlt: „erkenne, sieh ein, wisse!" (5 M. 4, 37 — 39; 7, 9, 46 ....) Die Bedeutung und Wichtigkeit

der Sabbatfeier haben wir angegeben, übereinstimmend mit dem Worte Gottes, in welchem weder von einem Sonntag noch von einem Mondtag, sondern von einem siebenten Tag die Rede ist. Gott hat auch hier, wie in allen andern Vorschriften, jenen Menschen, die über die Aufrechthaltung der Religion im Sinne der heiligen Schriften, also nach dem Willen unseres Schöpfers, zu wachen haben, die Befugnifs, Modifikationen nach Zeit und Verhältnissen eintreten zu lassen, unbeschränkt lassen wollen, und wirklich gelassen. Im Geiste der göttlichen Lehre ist es also allerdings zulässig und sogar Pflicht, den Sabbat auf einen andern Tag der Woche zu verlegen, wenn und weil Zeit und Verhältnisse diese Modifikation nothwendig machen. [1])

Maimonides spricht von ähnlichen Fällen, dafs, so wie es erlaubt ist, einem Kranken, um ihm das Leben zu retten, einen Arm oder ein Bein abzunehmen, so ist es auch erlaubt, ein Religionsgesetz aufzuheben, um die Religion zu erhalten.

Dafs solche Modifikationen in der göttlichen Lehre wirklich schon geschehen und in's Leben getreten sind, beweiset z. B. die Leviratsehe. Es heifst nämlich (5 M. 25, 5 — 10) „Wenn Brüder bei einander wohnen, und einer von ihnen ohne ein männliches Kind zu hinterlassen, stirbt, so

1) Ein gleiches Gutachten hat auch der Landrabbiner Herr Dr. Hess in Lengfurt an die grofsherzogliche Landesdirektion zu Weimar geäufsert.

darf die Frau des Verstorbenen nicht einen andern heirathen" (als ihren Schwager.)

Nach dieser göttlichen Verordnung ist also der Bruder eines kinderlos verstorbenen Mannes schuldig, seine Schwägerin zu heirathen, wenn er nicht vor Gericht verächtlich vor sich ausspeien lassen, und nicht lebenslänglich den Schimpfnamen „Barfüſsler" tragen will.

Da nun nach dem göttlichen Gesetze die Vielweiberei damals und die Verheirathung mit andern Glaubensgenossen, mit Ausnahme der sieben canaanitischen Völker, erlaubt war, wie dieses mit den Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob und dem Gesetzgeber Moses selbst nachgewiesen ist, der eines heidnischen Priesters Tochter geheirathet hat, so konnte und sollte das göttliche Gesetz der Schwagerehe pünktlich vollzogen werden. Als aber später die von Gott zugestandene Befugniſs zur Vielweiberei aus politischen Gründen von Menschen mit Recht aufgehoben, und auch die Verheirathung mit andern Glaubensgenossen, ich weiſs nicht mit welchem Rechte gegen die von Gott ausdrücklich ertheilte Befugniſs (5 M. 21, 10 — 12) untersagt wurde, so hat Rabbi Gerschon, Vorsteher einer Sinode in Worms i. J. 1070, die von Gott befohlene Schwagerehe ferner zu üben unter dem Bannfluche verboten. Dieses gerschon'sche Verbot wird so strenge befolgt, daſs, wenn der Bruder des Verstorbenen auch nicht verheirathet wäre, und wenn er auch aus noch so vielen Gründen seine verwittwete Schwägerin hei-

rathen wollte, er sie durchaus nicht mehr heirathen darf. [1])

Wenn nun Rabbinen sich gegen das ausdrückliche göttliche Gesetz nach Umständen Modifikationen erlauben dürfen, sollten sie rücksichtlich der Sabbatsfeier in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze weniger Fug und Recht haben? die heilige Schrift sanktionirt selbst diese Befugniſs, indem sie (3 M. 23, 2) lehret: „Sage den Kindern Israel die Feste, die ihr heilig verkünden sollet. Sechs Tage sollt ihr arbeiten, und am siebenten Tage ruhen“ u. s. w. Der Talmud erkläret diese Lehre mit den Worten der h. Schrift: „Die ihr verkündet, diese sind meine Feste, wäre dieses auch zu einer von mir nicht vorgschriebenen Zeit.“ Der Talmud lehrt ferner, daſs, wenn dem Verfall wahrer Religiosität vorgebeugt werden muſs, so ist eine Abweichung vom Gesetze Pflicht, weil Gott spricht: „Ich habe euch den Sabbat gegeben, nicht euch dem Sabbate, ihr seyd also nicht schuldig, euer Glük des Sabbats wegen zu zerstören.“

Nun kommen die Rabbinen und beweisen factisch, daſs „wer viele Worte macht, Sünden nicht vermeiden kann.“

---

1) Doch muſs er, wenn er auch seine Schwägerin heirathen will, vor Gericht vor sich ausspeien und sich die Unwahrheit in's Gesicht sagen lassen: „So geschehe dem Manne, der seines Bruders Haus nicht aufbauen will; er will mich nicht heirathen.—“ So lange dieser Lügenakt nicht vollzogen ist, darf die Wittwe auch einen Andern nicht heirathen. So weit geht rabbinische Geistestyranney!

Es ist bereits Seite 16. gesagt worden, auf welchen Grund die 39 Hauptarbeiten beruhen, die am Sabbate verboten sind, und wie sie heifsen. Nun scheint es den Rabbinern leid gethan zu haben, dafs sich das Wort „Arbeit“ im Pentateuch nicht wenigstens ein paar tausendmal vorfindet, um eben so viele Hauptverbote aufstellen zu können, was Gott oder Moses, nach ihrer Ansicht, vernachlässiget haben mag. Indefs suchen sie den Mangel dadurch zu ersetzen, dafs sie von den Hauptarbeiten Unterarbeiten, und von diesen wieder Unterunterarbeiten u. s. w. ableiten. So ist z. B. am Sabbat das Pflügen und Säen verboten, also darf man auch nicht pflanzen, nicht Bäume veredeln, begiefsen u. s. w. weil auch diese Feldarbeiten sind. Weil aber das Begiefsen verboten ist, so darf man sich im Freien auch nicht die Hände waschen, weil das Gras davon wachsen könnte. Man darf am Sabbat seine Grundstücke nicht besehen, sich vom Geschäfte nicht unterhalten, nicht mit Hast über die Strasse gehen. Man mufs sich hüten, dafs man nicht den Boden aufreibe, denn das hiefse Furchen ziehen. Man darf nicht auf Gras gehen, man könnte Halme losreisen. Man darf sich nicht wider einen Baum lehnen, nicht reiten, nicht fahren, man möchte eine Gerte abschneiden. Man darf nicht waschen, denn das hiefse gedroschen; nicht Kraut schneiden, nicht Holz hacken, denn das ist so gut als mahlen. Man darf nicht Wasser über Kleie giefsen, nicht Spezerei

einweichen, nicht Senft zum Tisch bereiten, denn das heifst kneten. Man darf am Sabbat sich die Haare, die Nägel nicht abschneiden, denn das heifst scheeren. Man darf nicht Käse formen, nicht ein Regendach auf oder zumachen, denn das heifst bauen, einreifsen. Bei einer Lampe oder Fackel darf man am Sabbat ohne Sauvegarde nicht lesen, sonst könne man die Lampe neigen, dafs sie besser brenne, die Fackel putzen oder auslöschen. Eine Frau darf am Sabbat mit neuen Schuhen nicht ausgehen, es möchte einer zu eng seyn, und sie könnte ihn in der Hand tragen. Am Sabbat darf man nicht Wasser vom Brunnen holen, man möchte damit begiefsen. Kopfrechnen ist am Sabbat verboten, man möchte dabei schreiben. [1])

1) Zur Ehre des Herrn Oberrabbiners A. Bing zu Würzburg mufs ich bemerken, dafs er das Verbot des Kopfrechnens am Sabbat als unstatthaft erklärt hat. Das Verbot des Schreibens beruhet auf dem seichten Grunde, weil bei dem Baue der Stiftshütte ebenfalls geschrieben worden seyn soll. Allein dafs dem nicht so sey, gehet aus dem Talmud selbst hervor, welcher erklärt, der Schreiner habe bei dem Baue der Stiftshütte, so oft er ein Brett hergerichtet hatte, statt 1, 2, 3, 4 u. s. w. jedesmal einen hebräischen Buchstaben in fortlaufender Ordnung darauf gesetzt, um zu wissen, wie die Bretter zusammengehören. Weil aber 1. der Schlufs, dafs, weil in den fünf Büchern Mosis das Wort „Arbeit" (מלאכה) 39 mal vorkommt, bei dem Baue der Stiftshütte eben so viele Arbeiten vorgekommen seyen, die verboten werden müssen, falsch ist; 2. zwischen der bei dem Baue der Stiftshütte stattgehabten willkührlichen Bezeichnung der Bretter von Seite der Schreiner und dem Schreiben gewifs ein wesentlicher Unterschied ist; 3. das Verbot des Talmuds sich nur auf die eigentlich hebräische Quatratschrift beziehet, das Schreiben in deutscher Schrift aber blofs als

Weil in der göttlichen Vorschrift der Sabbatsfeier (Seite 27.) auch der Thiere erwähnt wird, so müssen auch sie talmudisch fromm seyn; daher darf ein Pferd am Sabbat nicht in die Schwemme geführt, nicht an einen Nichtjuden vermiethet werden, er möchte sonst damit arbeiten; es darf nicht an einen Nichtjuden verkauft werden, sonst möchte man es auch vermiethen. Zwey zusammengehängte Pferde darf man am Sabbat nicht ausführen, es sieht aus, als führe man sie zu Markte. Hat man einem Huhn einen Faden als Kennzeichen an den Fufs gebunden„ so darf das Huhn am Sabbate damit nicht ausgehen.....

So haben die eifrigen Paladine des Talmuds die hehre Art der Sabbatsfeier entweihet durch Aufbürdung einer Unzahl statuarischer Gesetze und Vor-

---

Umzäunung einer Umzäunung verboten ist; 4. auch das Hebräischschreiben mit der linken Hand, oder mit einem Stoffe, bei dem die Schrift von selbst wieder erlischt, zwar verboten, aber nicht verpönt ist; 5. das Schreiben am Sabbat in andern Sprachen, in dem Falle, wenn man ein Haus in Palästina von einem Heiden kauft, ausdrücklich erlaubt wurde, und endlich 6. viele von den unerlaubten Arbeiten am Sabbat später bei dem Tempelbaue und dem Tempeldienst von Gott erlaubt, und selbst das Feuer anzünden am Sabbat und allen Festen geübt werde; so war es billig voraus zu sehen, dafs bei den gegenwärtigen israelitischen Kreiscomiteen in Bayern das Verbot des Schreibens am Sabbat seine in vielen Rücksichten wünschenswerthe Modification, wenn nicht seine gänzliche Aufhebung finden werde. Gottlob, dafs wir uns nicht ganz getäuscht haben! Abermals verdient des Herrn Obberrabbiners A. Bing und des Gesammtrabbinergremiums zu Würzburg einstimmige Entscheidung, „dafs das Schreiben am Sabbate für Aerzte und Soldaten unbedingt, für jeden Andern aber, wenn die Umstände es nothwendig machen, erlaubt sey“ dankbare Anerkennung.

schriften, die Niemand befolgt, Niemand befolgen kann. [1])

So sehen wir uns allerdings mit dem biblischen Fluche belastet: „Ich überlasse sie Gesetzen, die nicht Gut sind, und Gebräuchen, wobei sie nicht bestehen können.“ (Ezech. 20, 25. Man vergl. Jes. 5.)

Wollen wir uns ewig dieses talmudische Panzerhemd anlegen? Ueber Verschiedenheit diesfallsiger Ansichten gelehrte (!?) Dissertationen fordern? Petitionen vorlegen? auf dem Recht bestehen, diejenigen fortan mit dem Bann zu belegen, der in diesem Schlamme nicht gern untergehen möchte?! [2])

Die Ursache, warum so viele schriftwidrige Interpretationen der Bibel so fest Wurzel fassen konnten, liegt ebenfalls in dem Talmud, indem er die solitäre und collegialische Befugniſs der Religionsrichter zu beschränken und zu lähmen sucht

---

1) Der Schulchan Aruch allein zählt ein tausend zweihundert und neun und siebenzig Sabbatsvorschriften auf!

2) Im Talmud fragt ein Rabbi den andern, woher es doch komme, daſs ein gewisser Rabbi Iochanan an einer Stelle im Talmud eine Sache verbiete, und an einer andern Stelle dieselbe Sache erlaube? Der Gefragte antwortete: „Es sind zwey verschiedene Rabbi Jochanan, denn im Talmud (Trakt. Chulin) heiſst es: Alles, was sich auf dem Lande befindet, das befindet sich auch im Wasser. Nun befindet sich ein Rabbi Jochanan auf dem trokenen Lande, also muſs sich auch ein Rabbi Jochanan im Wasser befinden. Der R. Jochanan, der die Sache erlaubt, das ist der R. Jochanan im Wasser, und der, welcher sie verbietet, das ist der R. Jochanan auf dem Lande.“ — Bei dem Weltprozesse des Herrn Rabbiners Dr. Löwi in Fürth wird es sich zeigen, welcher R. Jochanan unserer Zeit der Stärkere sey.

durch die Behauptung, a) dafs eine Sache, welche durch eine bestimmte Anzahl schriftgelehrter Männer untersagt wurde, nur durch eine gleiche Anzahl wieder erlaubt werden könne; b) dafs, wenn unsere Vorfahren Engel gewesen, wir nur Menschen, — sind aber unsere Vorfahren wie Menschen gewesen, wir nur Esel seyen, und zwar nicht wie der Esel des Rabbi Pineas Ben Jair, der noch so fromm war, dafs er unverzehntes Futter nicht gefressen hat. [1])

Ist die hier entwickelte Darstellung der von

---

1) Die Reihenfolge der Personen, die auf unser Schicksal Bezug haben, aber nicht alle in gleichem Grade haben sollten, ist folgende:

1. Die sämmtlichen biblischen Lehrer im Geiste Gottes.

2. Die Thanaiten, (תנאים) Lehrer der Mischna, welche die mündliche Lehre von Simon dem Gerechten bis zur Abfassung der Mischna fortpflanzten. Sie lebten in einem Zeitraume von 530 Jahren.

3. Die Amoraim, (אמוראים) Lehrer des Talmuds oder die im Talmud vorkommenden Commentatoren der Mischna.

4. Seburäer, (סבוראים) Dafürhalter, d. i. jüd. Schriftgelehrte, welche nach dem Schlusse des Talmuds an verschiedenen Academien nach eigenem Gutdünken lehrten, ohne sich an den geschlossenen Talmud zu halten.

5. Geonim, (גאונים) Erhabene, Vortreffliche, (Excellenze?). So hiefsen die Präsidenten späterer Schulen, die sich bis zu Ende des 10. Jahrhunderts besonders in Persien erhalten, und sich nach der aristotelischen Philosophie gebildet haben. Sie wurden mehr nach ihrem Reichthume und Ansehen, in dem sie bei den Chalifen standen, als nach ihrer Gelehrsamkeit gewählt. Der letzte war Rabbi Hay, er starb i. J. 1007. Da es ausgemacht ist, dafs unsere Vorfahren wirklich Menschen waren, und nicht Engel, so wage ich nicht zu bestimmen, in welcher Zeit die im Talmud erwähnte Reihe der nichtfrommen Esel angefangen habe.

Gott der Gesammtmenschheit geoffenbarten Lehre und gesetzte gleiche Bestimmung richtig aufgefafst; so verdient auch, wie mir scheint, die bei dem israelit. Kreis-Comite zu Würzburg vorgekommene Frage:

„Kennt, bekennt oder verwirft die jüdische Lehre die im Pentateuch begriffene Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit?"

eine gründlichere und unbefangenere Beantwortung, als dieselbe bei dem ersten Ausschusse gefunden.

Weil man einerseits so leicht von der Sache auf die Person überzugehen pflegt, und ich dem Wahne, als gehe dis Mifsbilligung so mancher Religionsunvollkommenheiten, die dem Heil meiner Glaubensbrüder so hindernd im Wege stehen, aus einem subjectiven Mifsbehagen an meiner Religion selbst hervor, — anderseits um jene vermummte mit vergifteten Waffen im Hinterhalte lauernden Schönsprecher zu beruhigen, und sie zu verständigen, erkläre ich hiermit für jetzt und meine ganze Lebenszeit:

dafs mir meine Religion nahe am Herzen liegt, wie dies für einen rechtschaffenen Israeliten heilige Pflicht ist, und dafs ich lieber Glück und Leben opfern, als aufhören möchte, ein wahrer Israelit zu seyn. So wahr mir Gott helfen wolle in der Zeit und Ewigkeit!

Und so fahre ich in Gottes Namen nach meinen

bekannten Grundsätzen [1]) pflichtschuldigst fort, das wahre Israelitenthum näher zu beleuchten, hier besonders in einem Punkte von hoher Wichtigkeit. Eine gründliche (schriftgemäſse) Widerlegung wird mir eben so erwünscht seyn, als ich eine partheilose Auffassung meiner nachgewiesenen Gründe voraussetzen darf.

Um nicht abermals mich selbst abzuschreiben, bitte ich den wahrheitliebenden Leser den religiösen Theil meiner neuesten Schrift „der Lebensbaum" von Seite 1 — 40 zu lesen, um zuerst den Gesichtspunkt festzustellen, aus dem das Göttliche überhaupt, wenn wir uns an eine Beurtheilung wagen, beurtheilt werden müsse, und wir folgen hier wieder dem Entwickelungsgange der Urreligion.

Die Grundlehre der Religion, die Lehre von der Einheit des ewigen, allmächtigen, allweisen, allgegenwärtigen, allwissenden, unwandelbaren, all gerechten, allheiligen, allseligen, allbarmherzigen Gottes hat sich unter keinem Volke des Alterthums, Israel ausgenommen, so lange und so rein erhalten, wie bei den Chinesen. Von wem sonst sollte diese Lehre wohl herkommen, als von Noe? (1 M. 6, 9)

Die Chinesen nennen Gott: Tao; Tao bedeudet Drei, Eins. Unter den Wortzeichen der Chinesen findet man den gleichwinklichten Triangel, welcher nach einem auf Befehl des Kaisers Kang-hi, der in der letzten Hälfte des 17. Jahr-

---

1) Confirmation S. 93, 94, 166 ... Lebensbaum S. 1 — 40, — 115 — 120.

hunderts blühete, im Druck erschienen Wörterbuche, Vereinigung bedeutet. Ein in China sehr hoch geschätztes Buch, Chuenen, sagt: „Der Triangel bedeutet innige Vereinigung, Harmonie, das höchste Gut der Menschen, des Himmels und der Erde. Es ist die Vereinigung der drei Tsaï. Vereint walten sie, schaffen sie und nähren.“ Ko, einer von den zwei Verfassern der *Memoires concernantes l'histoire, les sciences etc. des Chinois,* sagt: „Tsai bedeutet Princip, Macht, Geschicklichkeit im Tao.“ Eben dieser Ko sagt: „Man kennt in Europa den berühmten Text des Laotsee; Tao ist Einer seiner Natur nach. Der erste zeugte den Zweiten, beide brachten hervor den Dritten. Diese Drei haben alle Dinge gemacht.“ Ein anderer Text lautet so: „Der, welcher gleichsam sichtbar ist, und doch nicht erschauet wird, heifst Khi; der, welchen man hören kann, obgleich er nicht zu den Ohren redet, heifst Hi; der, welcher sich gleichsam empfinden läfst, und den man nicht berühren kann, heifst Uei. Umsonst befragst du deine Sinne über diese Drei, nur die Vernunft kann dir darüber sagen, dafs sie nur Eins ausmachen, über welchem kein Licht ist, unter welchem keine Finsternifs ist. Er ist ewig. Es ist kein Name, den man ihm geben könne. Er gleichet keinem Dinge, von allen, die da sind. Er ist ein Bild ohne Gestalt, eine Gestalt ohne Materie. Sein Licht ist umgeben von Finsternifs. Schauest du empor, so siehest du an Ihm keinen

Anfang; folgest du Ihm, so findest du kein Ende bei Ihm. Daraus, daſs Er der Tao aller Zeiten ist, urtheile, was Er ist. Wissen, daſs Er ewig ist, das ist Anfang der Weisheit."

Daſs die Chinesen eines göttlichen Unterrichtes durch heilige Ueberlieferung genossen haben, erhellet aus ihrer Kunde von Geheimnissen, welche die bloſse Vernunft nicht lehret. Und wer war fähiger, ihnen solchen Unterricht zu geben, als der groſse Erzvater, der schon der Urwelt Buse gepredigt hatte? Noe, der Zeuge furchtbarer Gerechtigkeit Gottes, und zugleich Beispiel der Erbarmung Gottes; Noe, dem der h. Geist selbst das Zeugniſs gibt, daſs „er Gnade gefunden vor dem Herrn." 1. M. 6, 9.

Von Siva, sagen die Chinesen, haben alle Gewässer ihren Ursprung, daher er auch Narayana genannt wird, von Nara, welches Wasser, und Ayanna, welches Bewegung heiſst. Da nun Siva der Dritte in ihrer dreifachen Gottheit ist, so ist es ja wohl unmöglich, in dieser Vorstellung eine Ueberlieferung jener Erzählung der mosaischen Schöpfungsgeschichte zu verkennen, in welcher es heiſst: „Und der Geist Gottes etc. 1. M. 1, 2.

Die Wischuniten lehren, [1]) daſs man sich der Gottheit wohlgefällig mache durch inbrünstige Liebe zu Ihr, zu den Menschen und durch ein heiliges

---

1) Wischnu ist ein Name des Brahma, den er aber nur dann führt, wenn er den Leib eines Menschen oder eines Thiers annimmt.

Leben. Wahrlich, eine Lehre, die des heiligen Erzvaters Sem, dem beide Schulen ihre Weisheit zuschreiben, würdig ist! Eine Lehre, welche Gott selbst Sein Volk lehrt, und in ihr volles Licht stellen liefs.

Adhu, von Wischun (od. Kischu) zu seinen menschlichen Pflegeltern Nanda und Yosadha gesandt, um sie wegen der Entfernung des Wischnu zu trösten, spricht unter anderm auch: „Wir kurzsichtigen Menschen gleichen einem Kinde, welches sich im Kreise drehet bis ihm schwindelt, und nun meint, Himmel und Erde drehen sich mit ihm, uneingedenk, dafs die wirbelnde Bewegung nur in seinem Gehirn sey. So, o Nanda! sind auch wir mit unsern Vorurtheilen befangen! So schwindeln wir vor Stolz, und kennen nicht den Schöpfer. Wohlan denn, o Yosadha, denke nicht mehr an Wischnu, als an deinen pflegling, sondern als an ein Wesen, welches da ist Vater, Gemahl, Vermählte, Bruder und Alles, was du dir als lieb und werth unter den Menschen denken kannst. Alles vereint sich in Ihm, als im Mittelpunkte, und ohne Ihn ist Nichts.“ [1])

In einem indischen Gedichte finden wir diese schöne Lehre wahrer Menschenliebe: „Die Pflicht des Gerechten im Augenblicke, da er ermordet wird, bestehet nicht allein darin, dafs er seinem Mörder verzeihe, sondern er mufs auch den Wunsch haben, ihm wohl zu thun, gleich dem Sandalbaum,

1) Thomas Maurice Geschichte der Hindu; 2. Bnd. S. 379 — 80.

der im Augenblicke, da er hinstürzt, Wohlgeruch verbreitet über die Axt, die ihn gefällt." [1])

Weder solche Menschenliebe, wie dieses Gedicht sie lehrt, noch solche Liebe zu Gott, wie Adhu sie den Pflegeltern des Kischu empfiehlt, sprossen aus dem natürlichen, verderbten Herzen des Menschen. Sie geben Zeugniſs von heiliger Ueberlieferung, und zwar von wahrer, ewiggiltiger Ueberlieferung.

Wir haben gesehen, wie allenthalben in Amerika die Ueberlieferung von der allgemeinen Fluth, wie auf der Insel Cuba sogar die Geschichte von Noe und dessen Söhnen bekannt war. Die Bewohner dieser Insel mochten wohl recht haben, ihren Ursprung von Cham herzuleiten. In vielen Gegenden Amerika's finden wir unläugbare Andeutungen auf die Lehre der Dreieinigkeit. So ward von den Bewohnern dieses Landes die Sonne verehrt unter den dreifachen Benennungen: Ampomti, (Vatersonne) Churunti, (Sohnsonne) Intiaquaoqui, (Brudersonne.) Der Gott der Luft ward vorgestellt in drei verschiedenen Abbildungen, ja, Acosta erzählt von einem Tempel in Kuquisako, in welchem ein groſses Bild verehrt und Tangalanga genannt ward, d. h. Eins in Dreien, und Drei in Einem.

Ueberall in der weiten Tartarey und unter den Heiden Sibiriens finden wir geheimniſsvolle Vereh-

1) William Jones asiatische Skizen IV. Band.

rung der Zahl Drei. Sibirien sowohl, als Jakuthi, ein tatarischer, dem Götzendienst ergebener Stamm, beten gleichwohl den grofsen Gott unter drei Benennungen an: Artagon, Schugotrugon und Tangara: (Schöpfer des Alls, Gott der Herr, Liebe; nach der Uebersetzung des gelehrten Generals Grant.)

Im Münzkabinette des Kaisers von Rufsland zeigt man eine Schaumünze, welche gefunden wurde unter den Trümmern eines kleinen Tempels am Flusse Kemptschyk in Sibirien. Auf ihr sieht man eine auf morgenländische Weise auf den Beinen sitzende menschliche Gestalt mit drei Gesichtern an Einem Haupte und zwey gefalteten Händen. Andere drei Arme sind in die Höhe gerichtet, und der sechste, nach unten hin gesenkt, hält eine Fackel. Unter diesem Bilde stehen in alter irländischer Schrift diese Worte: „Mildes, heiliges Bild Gottes in drei Bildern. Vernehmet aus ihnen den heiligen Willen Gottes, betet Ihn an.“

Die Edda läfst nicht nur von drei Brüdern, Odin, Live, und Ve die Riesen vertilgt und das erste Menschenpaar erschaffen werden, sie giebt uns noch eine andere, bestimmtere Andeutung auf die Dreieinigkeit; indem sie uns erzählt, ein König von Schweden habe auf drei Thronen drei männliche Gestalten gesehen, deren eine Har, (die Erhabene) die andere Japhnar. (dem Erhabenen gleich) die dritte Tredie, (der Dritte) geheifsen. Selbst Porphyrius lehrte eine Trias, welche er der Va-

ter, der Verstand, und die über die Welt erhabene Seele nannte.

Geheimnifsvolle Ehrfurcht vor der Dreizahl finden wir zu allen Zeiten und bei allen Nationen. Fast bei allen finden wir drei vor den andern erhabene Götter. Nach einem grofsen Urbilde, welches den Menschen vorschwebte, bildeten sich auch ihre Dichtungen, und so feierten sie die heilige Zahl. So sehen wir bei den Griechen drei Richter im Unterreiche, drei Mören, (Parzen) drei Gracien, drei Erinnyen, (Furien) drei vor andern ausgezeichnete Cyklopen, drei Harpien, dreimal drei Musen, endlich drei vor allen mächtige Götter, deren einer den Himmel, den Aether und die Wolken, der zweyte das Meer, der dritte das Unterreich, sie drei aber gemeinschaftlich die Erde und den Olymp besafsen.

Sähen wir auch einen Augenblick ab von den Lehren unseres Glaubens, legten wir die heilige Schrift bei Seite, würden nicht diese Vorstellungen der Völker, Nachkommen unserer Vorfahren, welche unter sich so verschieden, dennoch übereinstimmen in der Idee Einer in Drei verschiedenen Eigenschaften sich offenbarenden Gottheit uns auffallend scheinen? Würden wir nicht vernünftiger Weise, ja, wofern wir vernünftig sind, nothwendiger Weise auf den Gedanken Einer Wahrheit gelangen, welche wie ein auf umwölkten Bergesgipfel lauterer Quell nach verschiedenen Richtungen in viele Bäche sich ergossen, die der verschiedenen

Beschaffenheit des Erdstriches gemäfs, mehr oder weniger getrübt worden, denen wir aber nicht nachspüren können bis auf den hohen und lautern Urborn?

Wie würde es sich erklären lassen, dafs die zwar mehr oder weniger verfälschte Idee Einer sich auf dreifache Weise offenbarenden Gottheit, irgendwo bei einem Volke, geschweige bei so vielen, weit aus einander wohnenden Völkern entstanden wäre, und aufgenommen wurde? Da mufste Wahrheit zu Grunde liegen, denn das Zufällige wird nie allgemein, und das Grundlose hat keinen Bestand.

Die Allgemeinheit dieser Idee ist desto auffallender, da hier von einer Lehre die Rede ist, welche weder von selbst sich dem Verstande des Menschen darbietet, noch auch die Phantafie ergetzet oder den Lüsten schmeichelt.

Die heiligen Ueberlieferungen wurden mehr oder weniger, doch immer, mit der Zeit je mehr und mehr, von Nationen verunstaltet; aber so wenig wie das Andenken der Schöpfung und der Sündfluth, erlosch auch nicht die Grundidee Eines Urwesens, in Dreien, der Drei in Einem; sie erlosch, sag ich, nirgends so sehr, dafs sie nicht auch da noch zu-erkennen wäre, wo die Vorstellung von drei Personen in die Vorstellung von drei verschiedenen Eigenschaften ausartete.

Fast allenthalben finden wir Eine, die Menschen befreundende, Beschwerden für sie übernehmende,

zwischen der Gottheit und der Menschheit vermittelnde, sühnende, heilbringende Person.

Aber dieses Erbtheil vom himnlischen Vater verschlang bald sein Gut in unzüchtigen Buhlschaften mit eitlen Götzen, seinen eigenen Hirngespinsten oder vielmehr Erzeugnissen seines sinnlichen und sich stolz gegen die heilige Wahrheit empörenden Herzens.

Finden wir aber alle Wahrheiten, deren Erkenntniſs und Beherzigung dem Menschen Würde geben, ihm das Wesen der Wesen offenbaren, ihm Auskunft geben über seinen Ursprung, über seine Natur, über seine Bestimmung, so wie über den Ursprung der Welt; ihm die Vernunft erleuchten, ihm das Gewissen erwecken, und das erweckte leiten, ihm, wenn er sich dieser Leitung überläſst, Ruhe des Lebens sichern; finden wir alle diese Wahrheiten gesammelt in Einem Buche, und nicht etwa angehäuft, sondern als ein organisches Ganzes dastehen: so ist doch wahrlich dieses Buch unserer tiefesten Betrachtung werth und unserer innigsten Beherzigung; so sind wir sehr thöricht und sehr schuldig, wenn wir versäumen, uns mit ihm bekannt zu machen, destomehr, da dessen erste Blätter, wie wir gezeigt, schon den Keim des ganzen Hauptinhaltes desselben enthalten, das älteste aller Bücher ist, das von der Zeit, da es erschienen, als göttliche Offenbarung angesehen wurde.

Die ersten drei Worte, so wie die Folge dieser

göttlichen Offenbarung benennt den Schöpfer in der Mehrheitszahl; (אלהים) sie heifsen in richtiger Uebersetzung: „Im Anfange erschuf die Gottheit“ &c. Der Commentar Raschi spricht darüber: „Das Wort Elohim drücke die Eigenschaft der Gerechtigkeit Gottes als Richter aus, was unserer Angabe eben auch nicht widerspricht, indem nach der h. Schrift ein Gericht wenigstens aus Dreien bestehen mufs. [1])

Ist die Behauptung des Herrn Dr. *** richtig, so ist die Cabbala mosaisch, und nach dieser enthalten die ersten Worte der heiligen Schrift sehr deutliche Angaben über die Bedeutung der Mehrheitszahl in der Benennung Gottes.

In den sämmtlichen heiligen Schriften wird nicht eigentlich erklärt, was Gott sey, und als Moses nach dem Namen Gottes fragte, so wurde ihm die Antwort: „Ich bin der ich bin.“ (2. M. 3, 14.) Der Ausdruck רוח אלהים (1. M. 1, 2.)

---

1) Wenn aber Raschi ferner sagt: „Gott wollte Anfangs die Welt nach der Eigenschaft der Gerechtigkeit erschaffen, habe aber später bemerkt, dafs das nicht gut thue, sich eines Bessern besonnen, und deshalb die Eigenschaft der Barmherzigkeit, mit יהוה ausgedrückt, 1. M. 2, 4.... vorausgehen lassen:“ so ist das ein gotteslästerlicher, dem Texte in mehrfacher Rücksicht widersprechender Rabbinismus. Wesely in seinem Commentar Biur sagt, die Einheit von אלהים heifst אל, El, welche Benennung Kraft bezeichnet. Das Zeitwort ברא = erschuf, stehe defshalb in der Einheitszahl, weil Gott der Herr aller Kraft ist. Wie gezwungen und unvereinbarlich mit dem Texte ist auch diese Erklärung! Warum will man nicht erkennen und lehren, dafs die Mehrheit in der Benennung Gottes doch eine Einheit bilde, was das Zeitwort ברא beweiset? —

soll uns also nicht lehren, dafs Gott ein Geist sey, obwohl hierin kein Zweifel obwaltet, sondern er heist: „Der Geist der Gottheit“ etc. Hier stehet abermals Gott in der Mehrheit und das Zeitwort in der Einheit, was oft so vorkommt.

Ueber die Bedeutung der Worte יום אחד (Vers 5.) sind die Meinungen und Sagen der Interpretoren gar verschieden und kurios, aber noch hat meines Wissens nicht Einer die einfachste und natürlichste Uebersetzung gegeben: „Tag des Einen.“

Vers 26. spricht Gott: „Wir wollen einen Menschen machen in Unserm Ebenbilde, in Unserer Aehnlichkeit.“ Diese Worte sind der klarste Beweis, dafs Gott von einer Mehrheit in Seiner Einheit spricht. Der Mensch ist in der That der Gottheit ähnlich in der Dreiheit seiner Seele: Denken, Fühlen, Wollen. [1]) Der Commentar Raschi sagt hier unter vielen unwürdigen und drolligen Erdichtungen: „Gott hat Sich mit Seiner Familie berathen.“ Im Biur heifst es: „Gott habe Sich gleichsam mit Seiner Familie berathen.“ Die Erklärung Anderer, Gott habe Sich damit majestetisch ausdrücken wollen, ist nicht minder ungereimt. A. Ben Esra nennt diese und andere ähnliche Erklärungen: herzlose und lügenhafte Erklärungen, und die sich ihnen anschliefsen: falsche Zeugen. Aber eine Berichtigung gibt auch dieser geschätzte Commentar hier nicht.

---

1) Hebräisch wird die Seele dreifach benannt: נפש רוח נשמה.

Wie vom Anfange des ersten Buches Mosis bis Kap. 2, V. 4, Die Benennung der Gottheit mit Einem Worte in der Mehrheit (Elohim) vorkommt, so kommt hier und weiter bei dem Worte Elohim auch das heilige Wort Jehovah in der Form „Jehovah Elohim“ vor; das Zeitwort bleibt aber wieder in der Einheit. — Der Commentar Raschi hat sich darüber K. 1, 1. schon ausgeleert. Biur meint: Elohim sey die Erklärung zu Jehovah, und möchte das Wörtchen שהוא = das ist, dazwischen haben. Wesely ist zu bedauern, wie er sich mit nichtigen Vielleicht, Es könnte seyn u. s. w. herumdrehet und windet, um sich vor der Wahrheit zu verstecken. Doch gestehet er, daſs die Urreligion allgemein war, und spricht mit Recht von Religionsbetrügereien etc. Onkelos erklärt: „Jehovah Elohim heiſst Jehovah Elohim, die Bedeutung weiſs ich nicht.“

A. Ben Esra schweigt hier ganz. Andere auch.

Kap. 4, 1. (u. weiter) kommt der Name Gottes immer mit יהוה vor, welches Wort aus den drei Wörtern יהיה und הוה ,היה (war, ist und wird seyn) zusammengesetzt ist. Mendelssohn übersetzt את יהוה von dem Ewigen! Raschi sagt, der Sinn ist עם יהוה: mit dem Ewigen. Der aramäische Paraphrast setzt: ית מלאכא ד״י. A. Ben Esra erklärt, (was vielleicht auch Raschi gemeint,) daſs hier mit der Geburt des dritten Menschen auch auf Erden eine persönliche Aehnlichkeit mit Gott im Himmel realisirt wurde.

Nachdem nun (1. M. 18.) Gott dem frommen Abraham verkündet, daſs er der Vater einer ganzen Menge kommender Nationen werden, deren Schicksal schon entschieden war, (1. M. 15.) doch Alle in den von Gott mit ihm errichteten Bund eingehen können, wenn sie die für uns ewig und jetzt besonders beherzigenswerthe Pflicht התהלך לפני והיה תמים: „wandle vor mir und sey rechtschaffen" (17, 1.) erfüllen; nachdem mit ihm und seiner Gattin eine bedeutungsvolle Namensveränderung vorgenommen, und ihm die unbegreifliche Geburt eines schon gesegneten Sohnes verkündet war — da stehen plötzlich drei Personen vor ihm, die Abraham sogleich meine Gottheit anredet (1. M. 18, 2...) und die die h. Schrift selbst יהוה Jehovah nennt. [1]) (18, 1, 13, 14, 17, 20, 22. 26, 33.) Auch hier stehet bei dem Namen יהוה das Zeitwort in der Einheit, auch heist es (18, 5) וסעדו לבכם: „unterstützet (labet) Euer Herz" nicht Euere Herzen.

Ich übergehe den Gallimathias mancher herzlosen Commentatoren, enthalte mich jedes eigenen Raisonnements, das über Göttliches fast so tadelnswerth wäre, als der Unglaube, und führe bloſs die Worte eines wohlbekannten, rechtschaffenen Israeliten an, die er aus Klugheit mit קצת אמרו: „Manche sprechen (behaupten)" beginnt; es ist der

---

1) Auch hier (1. M. 18. 19.) wird abermals der Beruf der Menschheit mit den wenigen Worten angegeben: שמרו דרך יהוה לעשות צדקה ומשפט „bewahret den Weg Gottes. Tugend und Recht zu üben."

Commentar des berühm. A. Ben Esra zu der angeführten Stelle, der heifst: כי השם ג אנשים הוא אחד והוא ג ולא יתפרדו. „Denn der Unaussprechliche ist drei Personen, Er der Eine, Er die Drei, unzertrennlich!“

2. M. 6, 3. spricht Gott: „Und mein Name יהוה: Jehovah, bin ich ihnen (den Vätern) nicht erkannt worden.“ Hier folgen wieder viele sich widersprechende angebliche Erklärungen. A. Ben Esra beleuchtet sie. Er spricht von der Geheimlehre der Drei Welten, von denen die sublunarische ihre Kraft nur von der obern erhält u. s. w. [1])

Gott spricht 2. M. 3, 6: „Ich bin die Gottheit (אלהי im Plural) deines Vaters, die Gottheit Abrahams, die Gottheit Isaak's, die Gottheit Jakob's. (Vergl. 2. M. 3, 16; 4, 5: למען יאמינו „Damit sie glauben;“ 5. 1; 10. 3 u. v. a. St.)

Zu 2. M. 14, 2. spricht Raschi nach dem Talmud: „Die Gottheit ist in Person erschienen, da-

---

1) Nach der Emanationslehre der Cabbala werden auch die drei obern Sephiroth als eine vereinte Dreiheit (Trias) angenommen, und nur als eine einzige gezählt. Daher mufste der hohe Priester, wenn er am Versühnungstage den Altar siebenmal besprengte, (3. M. 4, 17.) nach dem Talmud (Trakt. Joma) so zählen: Eins, Eins und Eins, Eins und Zwei, Eins und Drei u. s. w. bis Eins und Sieben, um sich bei diesem heiligen Officium die vereinte Dreiheit (Trinität) unter den obern Sephiroth, welche die untern beherrschen, in Gedanken immer gegenwärtig zu halten, um anzuzeigen, dafs der Gottesdienst nur der vereinten Dreiheit zu Ehren geschehe. (Siehe Peter Beer Cabbala S. 71.)

her das Volk mit dem Finger auf Sie wies und sprach: „זה אלי: dieser mein Gott.“ [1])

Gott nennt Sich (2. M. 34, 6.) „יהוה יהוה אל Jehovah, Jehovah, El.“ Wie verschieden gegen andere Commentatoren lehrt hier A. Ben Esra: „Wundere Dich nicht, dafs Gott Sich mit Namen nennt, denn Er allein ist Erkennender, Erkenntnifs, Erkannter; [2]) das ist eine sehr tiefe Lehre. Vergl. Talm. ר״ה über diese Stelle. [3])

Aber um des Himmels Willen, höre ich rufen, enthält denn nicht das *Schema*, das wir täglich bei'm Aufstehen und Niederlegen lesen, für jeden frommen Israeliten die unerschütterliche Anerkennung der Einheit Gottes, (אחדות) wie kann, wie darf also ein Israelit von einer göttlichen Dreieinigkeit sprechen, ohne aufzuhören, ein rechtgläubiger Israelit zu seyn? Wie darf dieses gar ein

---

1) אין איש אלא הק״בה nur Gott heifst Mann. Talm. *Sanhedrin* 11.

2) יודע ודעת וידוע

3) Im ersten Buche Mosis Kap. 3. Vers 22. spricht die Gottheit: „Siehe, nun ist der Mensch geworden wie Einer von Uns.“ — 1. M. 11, 7. spricht Gott: „Wir wollen Uns herablassen, und Wir wollen ihre Sprache verwirren.“

An manchen Stellen stehet auch das Zeitwort in der Mehrheit; z. B. 1. M. 35, 7.: „Die Gottheit waren ihm (Jakob) offenbaret worden.“

1. M. 20, 13: „Als mich die Gottheit wandern liefsen etc.

Die Benennung Gottes Adonai heifst meine Herren, die Einheit heifst Adoni.

Die heilige Schrift erwähnt mehrmal des Engels, d. h. des Gesandten, welcher sogleich als Jehovah erscheint; ist nun der Gesandte Gott, wer ist der Sendende? (Siehe z. B. 2. M. 3. 2, 4, 6, 14; 2. M. 23, 21; Mal. 3, 1...)

Religionslehrer, ohne ein allgemeines Aergernifs zu geben?

Indem ich im Voraus die Versicherung gebe, dafs kein Israelit mit geschlossenen Augen das Schema mit mehr Innigkeit und mehr gemüthlicher Ueberzeugung auszusprechen vermag, als ich, ebenfalls mit geschlossenen Augen, was auch aus der Erklärung dieses Kapitels, die ich in meinem „Lebensbaum" von Seite 1 bis Seite 40 gegeben habe, hervorgehet, (vergl. 5. M. 30, 6, 11 — 14) werde ich meine specielle Rechtfertigung als Israelit und Lehrer nicht verweigern, und bitte zuvor zu bemerken, dafs uns in eben diesem Schema, das zum Wesen des wahren Israelitenthums gehört, der Glaube an eine göttliche Dreieinigkeit als Hauptpflicht mit nachdrücklichen Worten an das Herz gelegt wird, indem uns das göttliche Gesetz (5. M. 6, 4....) lehrt: שמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד „Höre Israel: Iehovah, Elohenu, Iehovah ist Einheit." Wohl weifs ich, dafs die Uebersetzung von Mendelssohn so gegeben wird: „Höre Israel: der Ewige, unser Gott, ist ein einiges, ewiges Wesen." Dafs aber Mendelssohn (und andere) an vielen Stellen nicht wortgetreu und gegen den von andern Interpreten gegebenen Sinn übersetzt, ist bekannt, und kann vielfältig nachgewiesen werden. (Vergl. z. B. Raschi zu ברא אלהים mi dieser Stelle. Ich halte mich hier an die Erklärung, die in Uebereinstimmung mit der menschlichen Unfähigkeit, das göttliche Wesen zu erklä-

ren, der Sohar gibt, [1]) nämlich: „Die drei Namen, יהוה אלהינו יהוה wie sie sind, und wie wir sie lesen, sind Einheit. Es ist mit dem heiligen Geiste und mit dem Gesichte der Augen zu erkennen, — dafs diese Drei Einheit sind." [2])

In demselben Buche [3]) heifst es: „Jehovah, Elohenu, Jehovah sind drei Stufen zu dem grofsen Geheimnisse Bereschit bara Elohim." [4]) (Vergl. S. 47.) Rabbi Ibba lehrt a. a. O. dieses Geheimnifs hat nicht sollen offenbar werden, bis zur Zeit der Ankunft des Messias.

Drückt nicht selbst das Wort אחדות eine Mehrheit und eine Einheit aus? Nähmen wir doch diese Worte zu Herzen, wie wir sie an die Hand knüpfen, an den Kopf anlegen, an die Thürpfosten nageln!!

Wie in dem Pentateuch, so stellen sich dem unbefangenen Blicke auch in den übrigen Quellen unseres Glaubens deutliche Beweise für die heilige Dreieinigkeit dar: So schwören jene Israeliten, die sich am Ufer des Jordans einen Altar als Denk-

---

1) Siehe Abschnitt בא Blatt 18, Seite 3 und 4, Druck Krimona.

2) הא תלת שמהן אינון היך אינון חד וא״עג דקרינן אחד אינון חד אלא בחזיונא דרוח קדשא אתיידע ואינון בחיזו דעינו למנדע דלתא אלין אחד.

3) Siehe Abschnitt בראשית Blatt 18, Seite 3.

4) יהוה אלקינו יהוה אלין תלת דרגין לקבל רזא דא עלאה בראשית ברא אלהים.

mal erbauten, (Jos. 22, 22.) wiederholend: אל אלהים יהוה הוא ידע „El, Elohim, Jehovah — Er weifs es“ u. s. w.

Im Buche Josua 24, 19 heifst es: Ihr könnet Jehovah nicht dienen, denn die Gottheit Er ist Heilige u. s. w. [1]) Dieses soll wieder nach der Meinung Mancher der Kanzleistyl der Könige seyn. — Dafs aber im Oriente die Könige von sich niemals in der Mehrheit sprachen, ist bekannt, und läfst sich auch aus dem offenen Briefe des Nebukatnezar an seine Völker und aus dem Befehl des Darius beweisen. (Dan. 4; Esra 6.)

Wer ist der Jehovah, von dem Jehovah Zebaoth spricht, dafs die Israeliten Ihn suchen? — Mal. 3, 1.

David sagt: „Jehovah sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten etc. Ps. 110, 1. [2])

Wie ist die Stelle in Sprüchw. 30, 4 zu erklären: „Wer fährt hinauf gen Himmel und herab? Wer fafst den Wind in Seine Hände? Wer gürtet die Wasser in ein Gewand? Wer hat alle Ende der Welt gestellt? Wie heifst Er, und wie heifst Sein Sohn? Weifst du das?“ —

Die Engel, lehrt Isaias (3, 6.) preifsen Gott dreimal heilig.

An vielen Stellen der heiligen Schriften wird vom Sohn, vom heiligen Geiste gesprochen, wie

---

1) כי אלהים קדשים הוא

2) נאם יהוה לאדני שב לימיני

sind diese Stellen zu verstehen? als Wort Gottes zu beherzigen? —

„Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, alle Heere durch Seines Mundes Geist.“ Ps. 33, 6. [1])

In Daniel (7, 9) „werden Thronen gebracht, und der Alte setzte Sich.“ Daselbst (4, 14; 7, 27) wird von den himmlischen Mächten, dem Befehl der heiligen Wesen, welche als Ein höheres Wesen über die menschliche Regierung waltet, gesprochen. [2])

Daniel Kap. 3, Kap. 7, K. 10; Ezech. 39, 29; Joel 3, 1... ist von Gott dem Vater, (עתיק יומין) dem Sohne Gottes (בר אלהין) (בן אלהים nach A. Ben Esra Dan. 3, 25) dessen Reich ewig, ununterbrochen, unverletzbar seyn wird (Dan. 7, 14) und von dem Geiste, heiligen Geiste (רוח הקדש, רוח) die Rede. (Js. 63, 8—10) Wer kann es läugnen? Es ist auch selbst von Einem Heiligen (אחד קדוש) die Rede. (Dan. 8, 13)

In Jesaias (48, 16) heifst es: „Gott der Herr und Sein Geist haben mich gesandt.“

Die Worte des Elihu in Hiob (33, 4) führt der

---

1) Ich übergehe die geheimnifsvolle Lehre des alten Testamentes über den Ausdruck „Wort“, den Philo den zweiten Gott nennt; ein Ausdruck, den sich weder Jud noch Christ erlauben wird. Onkelos übersetzt (2. M. 19, 17) לקראת אלהים „dem Worte Gottes entgegen,“ und Jonathan Ben Usiel setzt (5. M. 5, 5) statt בין יהוה „zwischen dem Worte des Herrn.“

2) Vergl. כמה תקיפין מלכות עולם Talm. *Sanhedrin* 11.

chaldäische Targum so an: „Der Geist Gottes machte mich, und das Wort des Allmächtigen erhielt mich.“ [1])

Dafs auch unsere Gebete theilweise im Geiste der heiligen Schrift abgefafst sind, und von einer Mehrheit in der Gotteinheit zeugen, liegt klar vor. Ich mache hier blofs auf die wichtigsten aufmerksam: auf *Schema*, *Kadisch*, die *Keduscha*, ה הוא האלהים u. v. a. St.

Selbst auch im Talmud (*Schabbath* 9) heifst es: „Benedeiung dem Allbarmherzigen, der Seine dreieinige Lehre (Pentateuch, Propheten, Hagiographa) dem dreieinigen Volke (Priester, Leviten, Israeliten) durch des Dreieinigen Hand am dritten Tage, im dritten Monate gegeben.“

„Zu Messias, dem Sohne Davids, der sich bald in unsern Tagen offenbaren wolle, (לגלות במהרה) sprach der Heilige, Benedeiung Ihm: „Mein Sohn, verlange, was Du willst, und ich geb es Dir.“ Talm. *Sucah* 5.

„Seitdem der heilige Tempel nicht mehr ist, hat sich gleichsam (כב״כול) der himmlische Senat (פמליא של מעלה — die Familie oben) verringert.“ Talm. *Chagiga* 2.

„Es gibt zweyerlei Teufel; drei haben Aehn-

---

1) In allen Bibeln kommt (*Ecclesiastic.* 51, 14) die Stelle vor: „Ich rief an den Herrn, den Vater meines Herrn, dafs Er mich nicht verlasse in meinem Drangsal.“ In meinem *Jehoschua Ben Syra* aber, übersetzt von *Ben Seb*, ist diese Stelle ausgelassen, und steht dafür אל אריר ומציל אל נא תעזבני ביום צרתי Ob die Schlechtigkeit dieser Entstellung dem Uebersetzer oder einem Andern zukomme, weifs ich nicht.

lichkeit mit den himmlischen, und drei mit menschlichen Wesen." Talm. *Chagiga* 2. [1])

Im Traktate *Rosch haschana* (Talm. *hieros.*) wird die Mehrheit in der Benennung der Gottheit verschieden besprochen, und die Frage: wie der Satz (Ps. 81, 4.) כי חק לישראל הוא משפט לאלהי יעקב zu verstehen sey, so beantwortet: „Für die Vorzeit waren die Feste von der Gottheit festgestellt; aber von nun an und weiter habt ihr sie zu bestimmen." [2])

Den Vers 7. im fünften Buche Mosis erklärt R. Jochanan a. a. O. so: „Der Engel fragte Gott: wann ist Neujahr? wann der Versöhnungstag?" Gott antwortet: „Warum fragt ihr mich? Kommet, ich und ihr, wir wollen zu dem Beth-din auf die Erde gehen" — (und uns erkundigen?!) Daher heifst es: „Gott und Seine ganze Familie sind ihm (dem Volke) nah." Ferner: Gott spricht: „Ehe Israel eine Nation wurde, waren es Meine Feste, nun aber sind jene die Feste, welche sie verkünden." (Vergl. S. 29.) [3])

„Ewiger, mein Gott, vieles hast Du uns ge-

---

1) Talm. *hieros. Schabbath* heifst es: Rabbi Reuben spricht: Als Nebukadnezar sprach, „der Vierte im Kalkofen sah aus wie der Sohn Gottes" (Dan. 3, 25) da kam ein Engel, der gab ihm eine Maulschelle und sprach: „Tölpel, mach's besser! hat denn Gott einen Sohn?" Daher sprach er dann: (V. 29) „Benedeiung der Gottheit (אלההון) des Schadrach etc., die Ihren Engel gesandt" etc. Gehört auch R. Reuben zu den Propheten?

2) אם קראתם אתם מועדי ואם לאו אינם מועדי

3) Fürchte nicht den Sabbat, sondern Den, der ihn geboten! Talm. *Jebamoth* 1.

than; Du, Deine Wunder, (Geheimnisse) Deine Gedanken, wer kann sie Dir anordnen (aufzählen.) Soll ich sie verkünden? vortragen? sie sind zu zahlreich (erhaben), ich kann es nicht!“ (Ps. 40, 6.)

Ueber diese Stelle spricht (Talm. *hieros.* Trakt. *Rosch haschana.*) Rabbi Jehoschua: „Besitzt ein König den höchsten Glanz, wem überläſst er ihn? Seinem Sohne.“

Rabbi Josi: „Besitzt ein König eine Weinbergslaube, wem überläſst er sie? Seinem Sohne.“

Rabbi Acha: „Besitzt ein König einen Siegelring, wem überläſst er ihn? Seinem Sohne.“

Rabbi Chia: „Besitzt ein König Werkzeuge der höchsten Kunst, wem übermacht er sie? Seinem Sohne.“

Rabbi Jizchock: „Besitzt ein König Schätze, wem überträgt er sie? Seinem Sohne.“

Die Rabbanim: „Hat ein Arzt eine Flasche mit Heilmitteln, wem behändigt er sie? Seinem Sohne.“

Im Talmud wird die Frage gestellt: „Wozu Thronen in der Mehrheit?“ (Dan. 7, 9.) Nach manchen nichtigen Antworten wird gesagt: „Wenn Jemand diese Schwierigkeit heben kann, so laſst es ihn thun! wo nicht, so laſst ihn seinen Weg gehen, und keinen Versuch wagen.

Rabbi Simon Ben Jochai, Verfasser des Sohar, lehrt: „Das dreimal „Heilig“ bei Jesaias beziehe sich auf die drei Personen in der Gottheit, die er an einem andern Orte auch drei Sonnen, (Lichter) drei Fürsten ohne Anfang und Ende nennt. Diese

Lehre enthält auch, wie er sagt, das schon berührte Geheimniſs von בראשית ברא אלהים.

Wie bekannt, ist die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes im Christenthume festgestellt, und wir finden nicht, daſs diese Grundsätze die Juden befremdet hätten. Die Meister in Israel mögen diese in unsern h. Schriften gegründete Lehre zu verhüllen gestrebt haben, theils um das von den Heiden umringte Volk Israel vor Vielgötterei zu bewahren, besonders da es so oft in ihre Netze gefallen war, theils um den Heiden, welche den Begriff der Dreieinigkeit falsch würden gefaſst haben, kein Aergerniſs zu geben. Mich dünkt, man könne nicht zweifeln, daſs nach dem Rathschlusse Gottes die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes erst nach und nach mit tagendem Lichte sollte offenbar werden. [1])

Für diese Meinung spricht auch die Art, wie man ehemals und zum Theil noch jetzt den Namen Gottes zu schreiben pflegte, die auf das Geheimniſs der Dreieinigkeit zu deuten scheint. Gewöhnlich schrieb man den Buchstab *Jod* dreimal. (,',)

1) Daſs wir davon nicht's verstehen, entscheidet nicht's. Das Wort אדם hat keine Mehrheit, מתים hat keine Einheit. „Mensch" läſst sich nicht reimen — das sind Spracheigenheiten! Aber die vernünftigen Israeliten mögen doch erklären, was das heiſse: Gott habe זכור und שמור in Einem Worte hören lassen, oder: der Israelit habe am Sabbat eine doppelte Seele. Oder mit welchem Rechte er glauben dürfe, daſs Sterne regieren, und er seinen Wandel danach richte, מ״ט wünsche etc. Oder woher er wisse, daſs der Engel Jehoel dem Feuer, Michael dem Wasser, Jehuel den Thieren, Ansiel den Vögeln, Hariel dem zahmen Vieh, Mephaniel den Insekten, Daliel den Fischen, Ruchiel dem Winde, Gabriel dem Donner, Nuriel dem

Jetzt pflegt man aus Bequemlichkeit das obere Jod wegzulassen. Oder man schrieb ײַ, was wahrscheinlich den mehrfachen Glanz (die Strahlen) der drei höchsten Sephiroth bezeichnen sollte. Beziehen sich, wie manche wollen, die Sephiroth auf die Eigenschaften Gottes, so fragt sich's, welche Eigenschaften Gottes sind höher, als andere Eigenschaften Gottes?

Rabbi Isaak nennt die drei höchsten Sephiroth „höchste Zahlen, die einen Thron besitzen, auf welchem da sitzet der Heilige, Heilige, Heilige, Jehovah, Gott Zebaoth." —

Ich lege diese Lehren der h. Schrift und des Talmuds in gegenwärtigem Sendschreiben den sämmtlichen israelitischen Theologen mit der inständigen Bitte vor, sie wohlwollend zu prüfen, und mich zu belehren, aus welchen Gründen aus der heiligen Schrift wir uns ihren hier angeführten Lehren nicht

---

Wetter, Makthugiel den Felsen, Alpiel den Fruchtbäumen, Soruel den Waldbäumen, Jurkemah dem Hagel, Dumah dem Tode, Negarsänel der Hölle, Galgaliel der Sonne etc. vorgesetzt sey, und jeder wieder seine eigenen Hofengel habe, die ebenfalls alle mit Namen aufgezählt sind? Gibt es mehr als einen Weltregenten (יחיד ומיוחד)? Die fromme Hanna, sagt der Talmud, habe gebetet, Gott wolle ihr einen Sohn gewähren, der nicht zu dumm und nicht zu gescheid sey. Dürfen wir immer sprechen: „Wir sind beschützt, lafst uns" etc. (Jer. 7, 10) „Selbst den Heiligen ist's versagt, Sein Wesen zu begreifen, Seinen Inbegriff zu fassen, haben sie nicht die Fähigkeit. *Ben Syra* 43, 5. Ist der Anstand gehoben, wenn ihr rufet: „bannet ihn! ?" Job 32, 3. Soll die Wahrheit ewig umschifft werden?

unterwerfen dürften. [1]) „Frage deinen Vater, er wird es dir sagen, deine Alten, sie werden dich belehren" weist mich die Schrift an, sollte es Unrecht und Sünde seyn, wenn ich es thue und folgsam zu seyn verspreche? Es unterliegt ja keinem Zweifel, daſs Kinder ihren Eltern in gesetzwidrigen Dingen nicht folgen dürfen, und Kinder sollen wir ja alle seyn, gute Kinder vor Gott. Und zeigen denn nicht die Uneinigkeiten und getheilten Meinungen bei allen israel. Kreisversammlungen, selbst in den Glaubenslehren, daſs Verbesserungen nothwendig seyen? [2])

Herr Rabbiner N. hat angetragen, das Wort mosaische Religion soll aufhören, und dafür israelitische Religion gesetzt werden. Dieser Antrag ist gegen den Talmud, der (*Schab.* 9) Fol-

---

1) Mit den gewöhnlichen frivolen Antworten vieler Ungeweihten: es sey lächerlich und unvernünftig, glauben zu wollen, daſs Eins Drey sey, oder: wir dürfen von den einmal bestehenden Glaubensmeinungen nicht abgehen, oder: so ist's und damit punktum u. dgl., kann ich mich um so weniger beruhigen, als ich 1. längst überzeugt bin und habe, daſs die Religion nicht lediglich auf Vernunfterkenntnisse gestützt werden dürfe; 2. unsere Religion immer nur im Geiste der göttlichen Urkunden geübt werden dürfe, und im Allgemeinen angenommen werden muſs, daſs, was diesen widersbricht, schlechtes Menschenwerk und nicht geeignet sey, uns das väterliche Erbe zu entziehen.

2) Ueber die göttliche Dreieinigkeit ist zwar, soviel mir bekannt, nur bey dem israel. Comite des Untermainkreises die Rede gewesen, und da wurde von Seite des ersten Ausschusses kurz angegeben, daſs diese Lehre in der h. Schrift nicht liege. Wenn nun auch die Sache nicht widersprochen wurde, so können die hier angeführten Gründe doch nur mit gleichwichtigen Gegengründen beleuchtet werden, da der bloſse Wille der Rabbiner, Lehrer und Abgeordneten gesetzgebende Kraft nicht hat.

gendes darüber lehrt: „Als Moses von Gott herab kam, da erschien der Teufel, (שטן) und fragte: Herr, wo ist die heilige Schrift hingekommen? Gott erwiederte: Ich habe sie auf die Erde gegeben. Nun gieng der Teufel auf die Erde und fragte ebenfalls, wo ist die h. Schrift? Sie ist fort! sprach Gott. Der arme Teufel suchte im Meere, im Fegfeuer, in der Hölle und fand sie nirgends. Da sprach Gott: gehe zu Moses! Er gieng und fragte: Wo ist die Lehre, die dir Gott gegeben? — Moses erwiederte: Wer bin ich, Elender, daſs Gott mir Sein schönstes Gut geben sollte? Wohlan, sprach Gott, weil du so bescheiden bist, so soll die Lehre ewig deinen Namen führen. (תקרא על שמך) Daher heiſst es (*Malachi* 3.): Gedenket der Lehre Mosis." Wenn nun ein Rabbiner gegen den Talmud Anträge stellen darf, so darf wohl auch ein Lehrer in Uebereinstimmung mit dem Talmud Anträge stellen. Das heiſst gewiſs nicht ein Aergerniſs geben. [1])

„Wer sich mit der Lehre beschäftigen kann und thut es nicht, den bestraft Gott mit abscheulichen Schmerzen." יסורין מכוערין (Talm. *Berachoth* 1) כרום זלות (Ps. 12, 9) heiſst, Erhabenes gering achten. *ibid.*

„Was schon früher gebauet ist, das darfst du nicht einreiſsen, und was schon lange umzäunt ist,

---

1) Man gibt ein Aergerniſs, wenn man veranlaſst, daſs Menschen durch unsere Schuld ärger werden, als sie vorher waren, was eine groſse Sünde ist; aber nicht, wenn man Ursache ist, daſs sich andere ärgern (erzürnen), denn das kann man nicht immer verhüten, und darf man in gewissen Fällen gar nicht berücksichtigen.

das darfst du nicht einbrechen." Talm. *Berachoth* 9.

„Jedes göttliche Wort füllt die Welt mit Wohlgeruch." Talm. *Schabb.* 9.

„Die erste Strafe traf Israel, als sie vom Berge Gottes wichen." Talm. *Schabb.* 16.

„Ach! es gibt Leute, die einsehen und läugnen, wie es Leute gibt, die nicht einsehen und läugnen." Talm. *Schabb.* 16.

„Ich will nicht seyn Einer von denen, die sich selbst fesseln und weder Kleid noch Brod (מקרא, משנה) haben." *ibid.*

„Uebe die Tugend in Rücksicht auf Gott so lange du die Mittel hast." Talm. *Schabb.* 23.

„Heiligthum, warum zitterst Du?" Talm. *Joma* 3.

„Ich weine — indem ich meiner Väter Ehre gedenke — sie wollten unsere Ehre gründen in Gott — Gottes Ehre bleibt ewig, aber unsere Ehre hat Gott verringert. — Aber ich lache auch, denn Gott wird einst die Rauchsäule vor unsern Augen zerstreuen, und uns zurückführen." *ibid.*

„O bringet doch das Heiligthum wieder an seinen Ort." Talm. *Berachoth.* 9.

„Zeiget euch uneinig wegen der Lehre, denn die Butter der Lehre mufs ausgestofsen werden." *ibid.*

„Alles Vielreden, (פטמ״א) alle Kriecherei, (ברכ״יא) taugt nichts, aber um der heiligen Schrift willen mag's (soll's) geschehen." Talm. *hieros. Berachoth.*

„Zwar ist der Lehm von einer zerfallenen Mauer schwerer zu kneten, als neuer." Talm. *Joma* 2.

„Doch Halbheit wird vom Himmel nie gebilligt.“ Talm. *Joma* 7.

„Die Sünde verstockt des Menschen Herz.“ Talm. *Joma* 3.

„Und selbst ein Prophet darf nicht beliebig modeln an den Gesetzen Gottes.“ Talm. *Schabb.* 10.

„Jede Strafe kommt wegen der Falschrichter in Israel. (דייני ישראל) Talm. *Schabb.* 18. [1])

„Die Lehre ist glaubhaft Zeugnifs zu geben ihren Verehrern.“ Talm. *Joma* 7.

„Gott sprach: ich dachte, Israel wird wie Engel vor mir wandeln, aber ach, es ist dem nicht so. Talm. *Joma* 8.

„Wer kann meiner Kinder Unschuld beweisen?“ (מי מלמד זכות על בני) Talm. *ibid.*

„Menschen, die das Heilige ignoriren, (שחופן את ההיכל) sind lauter Gräuel und Ungeziefer.“ (כולן שקצים ורמשים) Talm. *Sanhedrin* 11.

„Der Dämon der Unzucht (רוח זנונים) steckt in ihnen.“ Talm. *Suca* 5.

„Die Vorfahren opferten sich willig, Gott zur Ehre; aber wir — — Talm. *Berach.* 3.

Regel: „Gott macht seine Lehre nie zur Lüge.“ (פלסתר) Talm. *Berach.* 5.

---

1) Einst wurde der Teufel gefangen. Nach langer Berathung, was man mit ihm anfangen wolle, kam man endlich auf den Gedanken, ihn blind zu machen. (כחלינהו לעיניה) Dadurch wurde wenigstens bezweckt, dafs die allzugrofse Neigung zu seinen Verwandten aufhörte. Talm. *Joma* 7.

„Bewahre also dein Herz in Allem, was Gott dir saget, denn du weißt nicht, wo dein Leben entspringt." Talm. *hieros. Berachoth.*

„Wahre Menschen sind, die das Gesetz befolgen von *Alpha* bis *Omega.*" (מאלף עד תיו) Talm. *Schabb.* 5. [1])

Was ich mit gegenwärtigem Sendschreiben, troz der Warnung, als Lehrer doch gewagt habe, ist Pflicht in Beziehung auf mich sowohl, als auf meine Zöglinge. Denn

„Es ist Sünde, Israel die Lehre vorzuenthalten." Talm. *Berachoth* 4.

„Gott belohnt ja selbst Götzendienern den Wandel nach der Schrift." Talm. *hieros. Pea.*

„Sollte ich die Lehre meines Vaters um Pfennige verkaufen?" *ibid.*

„Weil es Sein Wille ist, so ist es auch Seine Lehre." *ibid.*

„Ierusalem wurde zerstört, weil die Kinder im Unterrichte des Gesetzes vernachläßigt wurden."

---

1) Der Fuchs gieng einst am Ufer eines Flusses auf und ab, und sah die Fische ängstlich hin und her sich bewegen. Da fragte der Fuchs: „Warum seyd ihr denn so unruhig und beängstigt?" „Ach, wir fürchten die Netze und Hamen, die uns nachstellen." „So? nun so kommt zu mir in den Wald, da wollen wir beisammen wohnen, wo meine Vorfahren und vor Alters auch euere Vorfahren beisammen gelebt haben." — „Wie, bist du denn der Fuchs, von dem man sagt, er wäre am gescheidesten? wahrlich, du bist ein Narr! Wir sind beängstigt, indem wir uns in dem Elemente unseres Lebens befinden, und du kannst uns rathen, uns in das Element des Todes zu flüchten? — Ihr Füchse seyd Narren!" Talm. *Berachoth* 9.

„Wegen Mangels am Glauben.“ Talm. *Schabb.* 16.

„Wer seine Lehre vergifst, dessen Kinder leiden dafür.“ Talm. *Joma* 3.

„Thöricht ist's, sich mit dem Erlernen plagen, wenn man doch nicht danach handeln wollte.“ Talm. *Joma* 7.

„Ich bitte euch, erbet nicht zwey Höllen, machet euch nämlich nicht beider Welten verlustig, indem ihr die h. Schrift ignoriret.“ *ibid.*

„Selbst dem Moses und den sechsmalhunderttausend Mann gereicht es zur Schande, dafs sie nicht eher das Wort „Benedeiung“ (ברוך) gebraucht haben, als bis Jethra (der Heide) kam, und sprach: „Benedeiung dem Herrn.“ Talm. *Sanhedrin* 11.

„Sind das nicht falsche Zeugen, welche behaupten, eine Frau hat geboren, und morgen ist sie noch schwanger? Talm. *Rosch hasch.*

„Auch in der Gefahr darf man von seinem Lehrerstande (הרבנות) nicht weichen.“ Talm. *Sanhedrin* 11.

„Ob ich gleich an Verdiensten arm bin, so geziemt mir doch Hilfe (eine Antwort.)“ Talm. *Rosch haschana* 1.

„Wegen der Faulheit Israels, dafs sie die Thora nicht gelernt haben, sind die Feinde Gottes arm geworden. Talm. *Thanith* 1.

„Man darf sich den Leiden der Israeliten nicht entziehen, sonst ist man seines Antheils an der zukünftigen Welt verlustig.“ Talm. *Thanith* 1.

„Israel ist allzuarm an (göttlichen) Geboten.“ Talm. *Migilla* 1.

„Hat sich Samuel (1, 25) vor dem göttlichen Gerichte gefürchtet, um wie viel mehr wir!“ Erzeugt der Mensch schon Schrecken, um wie viel mehr Gott!“ Talm. *Chagiga* 2.

„Ich habe eine kostbare Perle bei euch, und ihr wolltet sie vergeuten?“ *ibid.*

„Man kann die Dickhäutigkeit (אופי) der Israeliten gar nicht begreifen: man forderte sie zum goldenen Kalbe auf, und sie zeigten sich bereitwillig; man forderte sie zum Heiligthume auf, sie zeigten sich wieder bereitwillig.“ Talm. *hieros. Schekalim.* Vergl. Richter 8, 27; 2. Kön. 18, 4...

„Man erbaue den Tempel nicht halb!“ Talm. *Moed* 1.

„Hängt die Sache vom Verstehen ab?“ *ibid.*

„Es gibt drei Kronen: die des Priesterthumes, die der Regierung und die der h. Schrift; letztere ist noch zu erwerben.“ Talm. *Joma* 7.

Sie ist Krone dem, der sich ihr weihet.“ *ibid.*

„Vielleicht kann ich jeden von Bestrafung be freien.“ Talm. *Sotah* 4.

„Wer die Lehre lernt, und nicht danach lehrt, der gleichet einer Balsamstaude in der Wüste; niemand hat Genufs davon.“ Talm. *Rosch haschanah* 2.

„Bekümmert erinnerte ich mich des Textes: „mit einer Wolke werde ich mich im Heiligthume zeigen!“ „wann wirst du dieses vermögen, dachte

ich; nun ergiebt sich die Gelegenheit, sollte ich sie nicht erfassen?" Talm. *Joma* 1.

„Die Geheimnisse der Lehre offenbaren sich nur dem, der sich unablässig mit ihr beschäftiget. Talm. *Erubin* 2.

„Diese Gesetzlehrer (Rabbiner) erklären unrein, jene rein, diese verbieten, jene erlauben, diese verwerfen, jene fassen auf, — was soll ich thun? — Ein Hirte weidet Alle, Ein Gott sprach dieses und jenes, so lafs dein Ohr stets eine Fundgrube alles Guten seyn, es sey unrein oder rein erklärend etc. Talm. *Chagiga* 1.

Herr Rabbiner N. hat die Hoffnung ausgesprochen, es werde unsere Religion wohl bald zu einer öffentlichen erhoben, und wir werden auch bürgerlich emanzipirt werden, — Hoffnungen, die ich bedingt und unbedingt herzlich theile. Es werde unsere Religion zu einer öffentlichen erhoben werden, sobald wir sie erhoben, unsere Religionsleidenschaften gebändiget haben werden, besonders den Hochmuth, der uns die ungereimtesten Muthmafsungen das Ansehen der ausgemachtesten Wahrheiten gewinnen, und die ungegründetsten Ansichten in die evidentesten Grudsätze verwandeln läfst.

Unsere Religion wird zu einer öffentlichen erhoben werden, sobald wir den Begriff Religion fassen, und nicht mehr vorwitzig sprechen: „Das kann ich mir nicht klar vorstellen, das kann ich nicht begreifen, nicht erklären — das ist nicht wahr"; sobald wir uns gläubig zu ihren wahren

Lehren bekennen, überhaupt dem Göttlichen den Vorang vor dem Menschlichen einräumen. [1])

Unsere Religion wird zu einer öffentlichen erhoben werden, sobald wir das Wesentliche derselben erfassen, und die Schale dafür hingeben, sobald wir die echten und bewährtesten Lehren der alten Meister in Israel annehmen, und uns nicht mehr der verführerischen Lenkung jener Volksverbilder überlassen, die für ihr zeitliches Brod den Himmel verhandeln.

Es liegt also zuvor an uns, unsere Religion zu einer öffentlichen zu erheben, indem wir „von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu Gott zurückkehren.“ 5 M. 30, 10. Bis jetzt haben wir, wie die Aegiptier im rothen Meere, (2. M. 4, 25) weil unser religiöses Fuhrwerk nicht gehen wollte, die Räder abgenommen! „Wir sind von Geburts-

(1 Setzen wir uns in den Stand, ungestört nachzudenken, haben wir nämlich die bösen Triebe des Herzens verjagt, so erscheinen uns die Gegenstände der Religion in einem ganz andern Lichte, und wir entdecken gerade das Gegentheil von dem, was wir uns früher eingebildet haben: die schönste Harmonie, die bewunderungswürdigste Erhabenheit, keine zu schwere und ungerechte Last in den Geboten, aber die liebevollste Sorgfalt für unser eigenes Beſste. Wir entdecken, wie vernunftmäſsig es ist, dem göttlichen Zeugnisse auch da, wo es eine ehrwürdige Dunkelheit einhüllt, ohne weitere vorwitzige Nachforschungen Glauben beizumessen, der gesetzgebenden Macht des unumschränkten Herrn in jeder Beziehung ohne Widerrede zu gehorchen, und dem Urheber unseres Wesens, dem wir alles, was wir sind und besitzen, zu verdanken haben, den Verstand und den Willen, durch eine unbedingte, demüthige Unterwürfigkeit, wie das schuldigste Opfer darzubringen. 5. M. 28, 29. Ps. 68, 24; Isaias 6, 9 -- 10; 29, 10 -- 12.

schmerzen ergriffen, und haben die Kraft nicht zu gebähren." Wir haben, wie die Chinesen, in religiöser Beziehung ein ganz kahles Haupt, und einen ungeheuer langen Zopf. „Es muſs wohl ein schlechter Taig seyn, von dessen Uebel der Bäcker zeuget. [1]) Wollen wir ewig schlafen bei hellem Tage? Den Ewigen verehren und den Götzen dienen. (2. Kön. 17, 33, 34) [2])

So wenig wir uns als gewissenhafte Israeliten bei unsern Religionsverhältnissen beruhigen dürfen, solange sie nicht dem Urborn der göttlichen Offenbarungslehren entsprechen, so gewiſs hingegen können es die Staaten, in denen wir leben, so gewiſs werden sie es als christliche Staaten. Unsere Religionsangelegenheiten sind unsere Angelegenheiten, und jene in der Christenheit sind die ihrigen; wir sind noch nicht so weit vorgerückt, daſs wir gemeinschaftliche hätten. Die Staaten, in denen wir leben, können bei vorkommenden staatswirth-

---

1) עלובה העיסה שהנחתם מעיד עליה

2) Bei dieser Veranlassung bitte ich, bei Einführung einer bessern Synagogenordnung das schreckliche Fluchgebet gegen gewisse Menschen in *welamalschinim*, (ולמלשינים) das sich mit dem Geiste wahrer Religiosität durchaus nicht verträgt, auszumerzen, und ein Besseres dafür zu geben.

Auch weiſs ich nicht, warum wir auch ferner mit dem chaldäischen Gebete *Jekum purkan* (יקום פורקן) Gott um das Wohlergehen der Hochschulen in Babylon und Palästina anflehen sollen, da doch diese Hochschulen seit vielen Jahrhunderten nicht mehr bestehen. „Ordnest du dein Gebet, so hast du im Himmel keine Miſsgönner, (צרי עין) sondern Alle werden deine Kraft stärken." Talm. *hieros. Tanith.*

schaftlichen Angelegenheiten, an denen natürlich alle Staatsglieder participiren, uns nur nach unserm bürgerlichen Charakter beurtheilen, und entscheiden, was Rechtens ist. Lasset uns daher vertrauensvoll und pflichtgetreu die Maſsregeln der fürsorgenden Staatsregierungen aus dem Gesichtspunkte einer weisen Erziehungsmethode auffassen, und glauben, daſs verdienen und entbehren in sich beruhigender ist, als genieſsen und nicht verdienen. Stehen wir Bayern auch noch an der Pforte des bürgerlichen Ehrentempels, so lasset uns am Zutritte nicht verzweifeln. Wahrlich, wir sind so glücklich einem Monarchen zu huldigen, Dessen erhabenes Herz nicht wollen kann, daſs uns fortan mit Gut und Blut verdiente Bürgerrechte und Ehrenstellen verkümmert, oder daſs das Haus eines Israeliten nur auf dem Leichname eines andern erbauet, oder daſs eine Menschenklasse durch Separatabgaben zerdrückt werde.

Scheint es auch, daſs unser Glück neuerlich an den dünnen Faden des Schreibens am Sabbate gebunden worden wäre, so verdient der Gegenstand unsere Sorge nicht, denn der Staat wird in Religionsbagatelle, die sich bloſs von Würzburg bis Bayreuth erstrecken, niemals so ernstlich eingehen, daſs er den bürgerlichen Tod einer ganzen Nation decretiren sollte, weil manche Rabbiner, wie Mardochäus, so leicht- als eigensinnig sind, es darauf ankommen zu lassen. [1])

---

1) Herr Rabbiner Kunreuther im Obermainkreise war, wie ich

Der Staat ist auch eine Erziehungsanstalt, er hat Nachsicht mit der Schwäche. „Jeder Eingeborne hat gleiches Recht zu allen Graden des Staatsdienstes und zu allen Bezeichnungen des Verdienstes. Jeder Bayer geniefst Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze.“ Der Staat wird also den Israeliten vom Staatsdienste nicht ausschliefsen, und es den Betheiligten überlassen, mit ihrem Gewissen ins Reine zu kommen, Falls die Rabbiner Einheit hervorzubringen nicht vermögen. Es wäre eben so unrecht, jemand zu zwingen, dafs er thue, was er zu thun für Sünde hält, als jemand zu strafen,

---

hörte, bei der Berathung über diesen Gegenstand Anfangs der Meinung, das Schreiben am Sabbate sey unerlaubt. Er war aber so gewissenhaft, ernstlich darüber nachzudenken, weiter darüber nachzuschlagen, und fand in der Schrift *Noda Bijehuda*, (נודע ביהודה) verfafst von meinem Pathen Rabbi Ezechiel Landau, Oberrabbiner zu Prag (starb 1794) hinreichende Gründe, seine anfängliche Meinung zu widerrufen, und sich der Mehrheit anzuschliefsen, die das Schreiben am Sabbat als erlaubt esklärt hat. Das heifst rechtschaffen gehandelt. Im Rheinkreise hingegen will man, öffentlichen Berichten zufolge, das Schreiben am Sabbate nur denjenigen erlauben, denen der Staat ein Amt überträgt, weil man sich dem Befehl des Königs nicht widersetzen darf. Ich erlaube mir aber, zu bemerken, dafs die bayerische Konstitution Gewissensfreiheit zusichert, und obgleich in dem Falle, wenn Patienten heilsame Arzneimittel eigensinnig ausschlagen, es nicht unmoralisch wäre, sie zur Annahme derselben zu zwingen, so zweifle ich doch, dafs Seine Majestät der König da Zwang eintreten lassen werden, wo es das Staatswohl keineswegs erheischt. „Stofs mich, ich gehe gern“ ist ein schlecht angewandtes Sprichwort, da wo die Pflicht frei zu gehen befiehlt. Religion ist nicht Gleichgiltiges, Gleichgiltiges ist nicht Religion, und Jeremias (Klagl. 4, 5.) unterscheidet wohl die Vorzeit, in der man sich mit Kostbarkeiten nährte, von der Gegenwart, die den Mist umarmet.

wenn er sich nicht richtet nach dem, was ein anderer ohne vernünftigen Grund für Sünde hält. Uebrigens kann der Staat sich überzeugt halten, dafs der Israelit den heilsamen Absichten des Staates willig entspricht, denn als man den Israeliten ihre eigene Gerichtsbarkeit, ihr höchstes Gut, abgenommen hat, erhob sich nicht eine einzige Stimme dagegen. — Hat nun England zwanzig Millionen Pfund Sterling an die Eigenthümer der Sclaven in Westindien als Entschädigung gezahlt, um den Sclavenhandel aufzuheben, weil er einmal als eine Ungerechtigkeit angesehen worden ist, so dürfen auch wir bayerische Israeliten uns getrost der Hoffnung einer bessern Zukunft überlassen, ohne unserer Seits im Guten zu ermüden. Es ist kein Mittel die Einheit des Glaubens zu erzielen und festzuhalten, als die Unterwürfigkeit unter einen Richter, der die Gerechtigkeit schützet, weil doch die Wahrheit, die allein das Recht und die Macht besitzt, sich den Verstand der Menschen zu unterwerfen, in den Glaubenssachen auf keine andere Art, als vermittels des richterlichen Ausspruches kann offenbar werden, und „das Herz der Könige liegt in der Hand Gottes, Er lenket es, wohin es Ihm gefällt.“

Anhang.

Religion begreift die Eine Richtung des ganzen Menschengeistes zu Gott, die rechte Harmonie, die Einheit aller Weisheit und Tugend, das höchste Gut, die Vollendung des Menschen in sich. Wo Religion ist, da ist Wahrheit für die Vernunft findbar, Tugend für den Willen erreichbar, Freude für den Seligkeitstrieb genieſsbar geworden.

Je höher aber ein Gut auf der Stufenleiter des Guten stehet, desto schiefer und krummer pflegen die Urtheile der Menschen darüber auszufallen, indem die wenigsten Augen hinaufreichen, es zu sehen, daher die Neigungen breiten Spielraum gewinnen, und Irrthümer erzeugen und erziehen, die ihnen schmeicheln und vortheilen.

Schief und krumm ist z. B. das Urtheil des falschen Politikers über Religion: „Die Religion gehe ihn nichts an, sie sey nur das Spielwerk der Dummen und ein Kappzaum des unbändigen Pöbels. Er stehe also höher, als alle Religion, und könne auf das Spielwerk nicht anders, als mit einem Blick des Mitleidens herabsehen, und den Kappzaum bloſs um der Noth willen am Nacken des Volkes dulden,

oder das Spielwerk den Kindern lassen, bis sie es selbst wegwerfen“.

Wie nichtig dieses Urtheil sey, weiſs jeder, der die Religion in ihrem wahren Lichte schauet. Er weiſs, der Standpunkt der Religion ist der allerhöchste, den der Mensch erreichen kann, sie ist Weisheit des Weisen, Geist aller Ordnung, die Seele aller erhabenen Gedanken, Gesinnungen und Handlungen.

Schief und krum ist das Urtheil der falschen Gelehrsamkeit über Religion: „Sie sey dem, der die Wissenschaft nicht hat, ein Ersatz für die Wissenschaft, ein schöner Behelf; aber wer die Wissenschaft selber besitzt, der bedarf der Religion nicht mehr“.

Wie nichtig dieses Urtheil sey, weiſs jeder, der die Religion in ihrem ewigen Lichte schauet. Er weiſs, daſs die höchste Wissenschaft, ohne Religion, so wenig Sinn und Verstand hat, als eine Reihe von Nullen ohne Einheit — Bedeutung. Er weiſs, daſs Wissenschaft ohne Reli gion gründen wollen, nichts anders sey, als der Peripherie und dem Radius Leben geben wollen, ohne den Mittelpunkt alles Seyns.

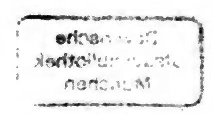
Schief und krumm ist das Urtheil der falschen Freiheit über Religion: „Religion sey eine Sklavenfessel dessen, der in sich selbst nicht bestehen kann; aber er, der selbstständige Mann, bedürfe so wenig der Religion, als ein rüstiger Jüngling, der auf eigenen Füssen gehen kann, des Gängelwagens der Kinderstube.

Wie nichtig dieses Urtheil sey, weiſs jeder, der einsieht, daſs die Religion die einzige Selbstständigkeit sey, deren die Menschheit fähig ist, und daſs alle Selbstständigkeit ohne Religion eine Selbstständigkeit im Traume sey—in sich eine wahre Bodenlosigkeit. Denn wo wollte der Mensch selbstständig seyn können, in Dem, der allein aus sich, in sich und für sich bestehet?

Schief unb krumm ist das Urtheil der falschen Anthropologie. „Die Religion sey nur Angelegenheit eines gewissen Standes, sey nur Standes Sache“.

Wie nichtig dieses Urtheil sey, weiſs jeder, der einsieht, daſs die Religion nicht bloſs Standessache, sondern Sache des Menschen, daſs sie Sache der Menschheit, und nicht bloſs Sache, daſs sie die höchste Würde der Menschheit, und in jedem Menschen das Ehrwürdigste sey; er weiſs, daſs, wenn die Religion den Beruf derer, die sie in Wort und That lebendig darstellen, ehrwürdig macht, sie vorher in jenem, der jenem Berufe mit Würde vorstehet, den Menschen ehrwürdig gemacht haben müsse, daſs also nicht von dem Stande der Religionsdiener, wie man sie zu nennen pflegt, Ehre und Würde auf die Religion, sondern von der Religion Ehre und Würde auf ihre Verkünder ausströme.

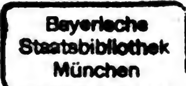
Schief und krumm ist das Urtheil eines groſsen Theils meiner Glaubensbrüder, wenn sie sprechen: „Wir haben nicht nöthig uns zu bessern, unsere Religion ist unser Adel. Lasset immerhin frem-



de Religionsgenossen unserer spotten, gegen uns losziehen, es müssen doch selbst unsere Feinde bekennen, dafs wir von Gott vorzugsweise erwählt und begnadigt, wunderbar geschützt und genährt wurden. Wir sind besser als unsere Tadler, so mögen sie sich bessern".

Wie einseitig dieses Urtheil sey, weifs jeder, der einsieht, dafs kein Mensch zur Sünde berechtige, so wie kein Mensch ohne Sünde ist. Dafs die Offenbarungen die Menschheit angehen, nicht uns allein, dafs wir weder als gut erwählt, noch befunden, noch bestätigt worden sind, dafs wir aber viele Jahrhunderte stehen geblieben und zurückgekommen sind, statt uns den beseligenden Grundgesetzen unserer Religion lenksam zu überlassen. Dafs man im Leben wohl sparsam, mäfsig, geduldig, mitleidig &c. und doch zugleich unverantwortlich gleichgiltig gegen göttliche Offenbarung und menschliche Bestimmung seyn kann. Dafs Bürgertugenden nur im Bürgerrechte frommen, aber von dem religiösen Glauben nicht entbinden.

Nur durch göttliches Leben wird der Mensch Gottes inne. Aus dem Genufs der Tugend entstehet die Idee eines Tugendhaften, aus dem Genufs der Freiheit die Idee eines Freien, aus dem Genufs des Lebens die Idee eines Lebendigen, aus dem Genufs des Göttlichen die Idee eines Gottähnlichen und Gottes. Ehrwürdig mufs der seyn, welcher das Ehrwürdigste liebt, bekennt, darstellet, fördert, ausbreitet und verewigt.



Berichtigung.

Zu Seite 34, Nota, Das Schreiben am Sabbate betreffend: War die Entscheidung nicht einstimmig, ſondern Oberrabbiner Bing bestand darauf, daſs selbst Aerzte und Soldaten am Sabbate nur dann schreiben dürfen, wenn aus der Unterlassung des Schreibens möglicher Weise eine Todesgefahr ſolgen könnte.

Bitte.

Was über diesen Gegenstand erscheint, möchte in dem Nürnberger „Korrespondenten von und für Deutschland" angezeigt werden.

Der Verfasser.

Literarische Anzeige.

Von meinen bereits erschienenen Schriften sind folgende bei mir um beigesetzte Preise zu beziehen:

Die Confirmation der Israeliten (Chinuch Alumim) nebst Prüfung und Glaubensbekenntnifs der Confirmanden, oder das Judenthum in seiner Grundlage. Zunächst für öffentliche und Privaterzieher, Confirmanden und Familien, dann für Jeden, der sich belehren, und in Verbindung mit noch einigen folgenden Schriften eine reine Ansicht vom Judenthume gewinnen will. 234 Seiten gr. 8., Würzburg 1829, 54 kr.

Der Lebensbaum, Angebinde für israelitische Confirmanden beiderlei Geschlechtes, oder: Das Judenthum in seiner Grundlage, (Mit 3-400 treu übersetzten Originalstellen aus dem Talmud.) Würzburg, 1835. 1 fl. 12 kr. Prachtausgabe 2 fl.

Geist der gemeinen und Decimalbruchrechnung, nebst Werth und Verhältnifs der meisten gangbaren Münzen, Maafse und Gewichte. Fur Schüler, Lehrer, Kauf- und Gefchäftsleute. 164 Seiten in 8., Würzburg 1831, 30 kr.

Die Christen unter den Juden, oder: Wie würde es den Christen gehen, wenn die Juden die herrschende Nation wären. Ein Seitenstück zu der Schrift: „Die Juden unter den Christen. Nebst einem Schreiben an den Herrn Pfarrer Oertel zu Markt-Lenkersheim, und einem Vorworte von Freiherrn von und zu Dalberg. 40 Seiten gr. 8., geb. mit Vignette. Würzburg 1828. 15 kr.

Erprobte und bewährte Hausmittel. 16 Seiten gr. 8., Würzburg 1832. 6 kr.

Würzburg, gedruckt bei Hellmuth, Sterngasse Nro. 153.





